

# **Ist der Schweizerpsalm (auch) ein spiritueller Text?**

Studienarbeit des Studiengangs Theologie

Spiritualität

Dozent: Dr. Simon Peng-Keller

Eingereicht am

18. September 2011

von

Dr. Tobias Grimbacher

Wehntalerstr 233B

8057 Zürich

## **Danksagung**

Die nachfolgende Untersuchung entstand im Fachbereich Spiritualität als Studienarbeit des von [theologiekurse.ch](http://theologiekurse.ch) angebotenen Studiengangs Theologie. Die spirituellen Aspekte des Schweizerpsalms finden deshalb an vielen Stellen besondere Beachtung. Insgesamt bietet die Arbeit aber einen breiten Streifzug durch den theologischen Fächerkanon, von der Kirchengeschichte über dogmatische, fundamentaltheologische und liturgische Überlegungen bis zu alttestamentlich-exegetischen Fragen. Mein herzlicher Dank gilt Simon Peng-Keller, der mir ermöglicht hat, dieses Überblicksthema in seinem Fach Spiritualität zu bearbeiten.

Mit Thomas Würtz konnte ich mehrfach über weltanschauliche Positionen und einen islamwissenschaftlichen Blickwinkel auf den Schweizerpsalm diskutieren. Hierfür möchte ich mich ebenfalls bedanken.

Mein besonderer Dank gilt Hubert Spörri von der Gönnervereinigung Widmer Zwysig für einen regen e-Mail-Austausch mit vielfältigen Antworten und Anregungen, sowie für seine Hinweise auf interessante wie auch kontroverse Dokumente zum Schweizerpsalm.

Nach kleineren Korrekturen, im Dezember 2011

Tobias Grimbacher

# Inhaltsverzeichnis

<b>1. Einleitung</b>	<b>2</b>
<b>2. Zur Entstehungsgeschichte des Schweizerpsalms</b>	<b>3</b>
2.1. Leonhard Widmer	3
2.2. Pater Alberik Zwysig	4
2.3. Der Schweizerpsalm: vom Gedicht und Graduale zur Landeshymne	5
2.4. Das Graduale „Diligam te Domine“ und Psalm 18	6
<b>3. Zum Inhalt: Gott in seiner Schöpfung suchen und ahnen</b>	<b>8</b>
3.1. Gottesbild und Gottesbegriff	8
3.2. Gott und Natur: zwischen Landschaftsromantik und „Gott in allen Dingen finden“	9
3.3. Die Reaktion des Menschen	10
3.4. Gott ahnen	11
3.5. Der Schweizerpsalm als Kirchenlied	12
3.6. Der Schweizerpsalm und die christliche Spiritualität	12
<b>4. Schweizer Psalm: eine doppelte Einordnungen</b>	<b>15</b>
<b>5. Perspektiven des Schweizerpsalms als Landeshymne</b>	<b>16</b>
5.1. Bedenken der säkularen Schweiz	16
5.2. Zu- und Widerspruch aus christlicher Perspektive	17
5.3. Ein Text für Integration und interreligiösen Dialog?	17
<b>6. Fazit</b>	<b>19</b>
<b>Literaturverzeichnis</b>	<b>20</b>
<b>Anhänge</b>	<b>23</b>
Anhang A1: Diligam te Domine	23
Anhang A2: Psalm 18	24
Anhang B: Urversion (U) des Gedichts „Schweizerpsalm“ von Leonhard Widmer	27
Anhang C: Endgültige Version (E) von 1841	28
Anhang D: Text der aktuellen Landeshymne	29

# 1. Einleitung

Wer, wie ich, als Deutscher in die Schweiz kommt, ist zuerst verwundert, dass die Landeshymne auch im Kirchengesangbuch steht und zuweilen im Gottesdienst gesungen wird. Besonders der Vers „Betet, freie Schweizer, betet“ stellt mich, wie viele meiner Landsleute, vor die Frage: mitsingen oder nicht. Als gläubiger Christ interessiert mich, inwieweit der Gott des Schweizerpsalms mit meinem Gottesbild übereinstimmt und wie sich seine (wenn auch nur geahnte) Gegenwart in diesem Land auswirkt. Als Meteorologe bin ich zudem fasziniert davon, dass die prägenden Wetterereignisse der Schweiz in den Text einfließen und direkt mit Gott verknüpft werden. Diese dreifache Perspektive des Meteorologen, des in der Schweiz lebenden Deutschen (also gleichzeitig der Blick von aussen wie wohlwollend von innen) und des katholischen Christen ist der gemeinsame Auslöser dieser Arbeit und wird an verschiedenen Stellen prägend wiederkehren.

Um den Schweizerpsalm näher zu verstehen, muss man sich mit seinen Vätern, dem Volksdichter Leonhard Widmer und dem Komponisten Pater Alberik Zwyszig, sowie deren Land, dem schweizer Staatenbund im Vorfeld des Sonderbundskrieges, beschäftigen. Von hier aus gewinnen einige Passagen an Bedeutung und ungeahntem Potential, die sonst allgemein Mühe machen. Mit Zwyszig begegnet uns ein Mann, dessen in vielen Schicksalsschlägen geübtes Leben aus dem Glauben bis heute tief beeindruckt; „was ihn noch mehr auszeichnet als seine musikalische Begabung ist sein Gottvertrauen, seine grosse Achtung vor Gott“<sup>1</sup>. Widmer fasziniert dagegen als säkularer, aber „herzensguter, froher Mensch“<sup>2</sup> der sein „Lebensglück in der Zufriedenheit und in der reinen Freude andere suchte“<sup>3</sup>. Der Entstehung ihres heute bekanntesten Werkes ist das folgende zweite Kapitel dieser Arbeit gewidmet.

Der Schweizerpsalm ist seit 1961 die (zuerst provisorische) Landeshymne der Schweiz. Seither wird über das Lied, seine Eignung zur Hymne und seine Beliebtheit viel diskutiert und spekuliert, wie zahlreiche Zeitungs- und Online-Artikel aus unterschiedlichen Perspektiven zeigen<sup>4</sup>. Dagegen ist die Literatur, die sich aus literaturwissenschaftlicher oder theologischer Perspektive mit dem Text beschäftigt, erstaunlich spärlich. Lediglich die Predigten von Zwyszig, Burkhard und Hämmerle preschen in diese Lücke vor, ausserdem befassen sich die Biographen von Zwyszig und Widmer punktuell mit dem Inhalt. Als Hauptkapitel dieser Arbeit untersucht das dritte Kapitel den Text, sein Gottes- und Weltbild und seine Aussagen näher. Zudem wird die Verwendung des Textes als Kirchengesang hinterfragt und geklärt, in wieweit der Schweizerpsalm zu einem spirituellen Leben anregen kann oder will, bzw. ob er gerade heute und als Landeshymne einer zunehmend säkularen Schweiz zum Nachdenken über Gott, seine Schöpfung und unserer Rolle darin, also zu einem niederschweligen religiösen Denken führen kann.

Nach einer kurzen Standortbestimmung des Texts als „Psalm“ und „schweizerisch“ im vierten Kapitel, beantwortet das fünfte Kapitel einige häufig geübte Kritikpunkte am Text und der Verwendung als Landeshymne und versucht Möglichkeiten aufzuzeigen, wie die Landeshymne die Identifikation der Menschen - insbesondere von Neu- und Noch-Nicht-Schweizern - mit dem Land stärken und vielleicht sogar den interreligiösen Dialog befruchten kann. Das abschliessende Fazit nimmt zum Wunsch nach Anpassungen am Text Stellung und kommt dann zu einem christlich-spirituellen Wirkungsbereich zurück.

---

1 Zwyszig 1

2 Hunziker 15

3 Hunziker 14/15 zitiert aus dem Nachruf auf Leonhard Widmer.

4 Vgl. die Linkliste auf [schweizerpsalm.ch](http://schweizerpsalm.ch) und den Abschnitt *Online* im Literaturverzeichnis.

## 2. Zur Entstehungsgeschichte des Schweizerpsalms

Die Entstehungsgeschichte des Schweizerpsalms und seine inhaltlichen Schwerpunkte sind fest mit den Lebenswegen von Leonhard Widmer und Alberik Zwysig verbunden, auch wenn in beider Leben der Schweizerpsalm weder einen besonderen Schwer- noch einen Höhepunkt dargestellt haben dürfte. Autor, Komponist und Entstehung des Liedes sollen deshalb zuerst kurz vorgestellt werden.

### 2.1. Leonhard Widmer

Leonhard Widmer wird am 12.06.1806 in Feldmeilen geboren und wächst am Zürichsee auf.<sup>5</sup> 1815 kauft sein Vater eine Gärtnerei in Hirslanden, wo die Familie auch nach dem Tod des Vaters 1817 wohnhaft bleibt. Widmers Mutter setzt sich stark für eine gute Schulbildung ein und ermöglicht dem jungen Leonhard ab 1819 den Besuch des „Landknaben-Instituts“ in Zürich. Ab 1823 macht Widmer seiner Mutter zuliebe eine kaufmännische Ausbildung und arbeitet kurze Zeit in der Musikalienhandlung des zeitlebens von ihm hochgeschätzten Sängervaters Hans Georg Nägeli. 1828 wechselt er nach Lausanne, hört an der dortigen Universität Vorlesungen und arbeitet als Privatlehrer in Morges. In dieser Zeit entstehen auch seine ersten Gedichte, und Widmer bekennt rückblickend: „in den Jünglingsjahren machten mich Liebe und Natur zum Dichter.“<sup>6</sup>

1833 kehrt Widmer nach Zürich zurück und findet bald eine Stelle als Lithograph. Widmer, der sich „zeitlebens sowohl für die gesellschaftliche als auch die politische Entwicklung sehr interessierte und aktiv daran teilnahm“<sup>7</sup>, wird bald Mitglied in zahlreichen Vereinen und Freundschaftsbünden (z.B. dem Sängerverein „Harmonie“ und dem „Unterhaltungszirkel zur Biene“). In dem auch in Zürich heftig tobenden Streit zwischen konservativen und liberal-radikalen Kräften<sup>8</sup> steht Widmer klar auf der liberalen Seite (die sich u.a. für ein staatlich statt kirchlich organisiertes Bildungswesen und für die Schweiz als Bundesstaat statt als Staatenbund einsetzt). Diese Positionen kosten ihn 1839 die Anstellung, doch mit Hilfe eines Freundes kann er sich mit einem eigenen Lithographiegeschäft selbstständig machen. Dabei bildet „die Herausgabe volkstümlicher Musikalien“<sup>9</sup> einen Hauptzweig. „Seiner Ansicht nach sollte und konnte das Volkslied die damals in Glaubensstreitigkeiten gespaltenen Eidgenossen verbinden und ihre Einigkeit wiederherstellen“.<sup>10</sup> Widmer steht „jetzt - in der Zeit zwischen 1840 und 50 auf der Höhe seines Lebens, verfasst eine Reihe seiner bekanntesten Gedichte“<sup>11</sup> und steht in Kontakt zu Komponisten, Sängern und Sängervereinen in der ganzen Schweiz. Über die politischen Zerwürfnisse in der Schweiz ist er zutiefst beunruhigt, wenn auch mit klarer eigener Haltung. Erst ab 1855 „tritt eine Wende ein. Sind bisher Natur, Vaterland und Freiheit die Grundtöne gewesen, so scheinen vor allem seine nationalen Hoffnungensträume [mit der Bundesverfassung von 1848, TG] in Erfüllung gegangen zu sein“<sup>12</sup>.

Ende der 1850er verkauft Widmer sein Lithographiegeschäft und erwirbt das Landhaus „Zum schönen Grund“ in Oberstrass. Er betätigt sich v.a. als Gastwirt seiner vielen Freundeskreise

5 Alle biographischen Angaben finden sich bei Hunziker und, soweit nicht anders vermerkt, widerspruchsfrei bei Spörri. Beide beziehen sich auf die (leider für mich nicht verfügbare) Inauguraldissertation von Hermann Schollenberger „Leonhard Widmer. Ein schweizerischer Volksdichter“ 1907 als Hauptquelle.

6 Nach Hunziker 15

7 Spörri 8

8 Vgl. wikipedia/Züriputsch und wikipedia/Sonderbundskrieg sowie Gasser 140

9 Hunziker 12

10 Hunziker 12/13 - die Streitigkeiten verliefen freilich nicht oder nicht nur zwischen den Konfessionen, sondern v.a. zwischen konservativen und fortschrittlichen Kreisen sowohl unter Reformierten als auch unter Katholiken.

11 Hunziker 12

12 Spörri 21

sowie mit einer kleinen Landwirtschaft. Nach mehreren Schlaganfällen stirbt er am 18.05.1868. Zurückgehend auf seinen Biographen Schollenberger wird er oft mit den Attributen und Epitheta ornantia „Dichter, Schriftsteller, Sängervater und Förderer des volkstümlichen Gesangs, Gemütsmensch, von wahrer Frömmigkeit, Lebenskünstler, populärer Sonderling, [...] Freund der Geselligkeit, Natur- und Tierfreund...“<sup>13</sup> versehen.

## 2.2. Pater Alberik Zwyssig

Verläuft das Leben Leonhard Widmers für die damalige Zeit doch in sehr geordneten Bahnen, so ist der Lebensweg seines Jahrgängers Alberik Zwyssig deutlich turbulenter. Johann Josef Maria Zwyssig - so der bürgerliche Name des späteren Paters Alberik<sup>14</sup> - wird am 17.11.1808 als zweites von fünf Kindern in Bauen (Uri) am Vierwaldstättersee geboren.<sup>15</sup> Sein Vater stirbt früh, und die stark religiöse und religiös prägende Mutter, die sehr um das geistige und weltliche Wohl ihrer Kinder besorgt ist, bringt die Kinder zur besseren Schulbildung im Menzinger Pfarrhaus unter. Bereits hier fällt das musische Talent des Jungen auf, und so wird er 1821 als Sängerknabe in die Klosterschule der Zisterzienserabtei Wettingen aufgenommen, wo er 1826 auch in den Konvent eintritt. Von seinen Geschwistern, die ebenfalls in Klosterschulen aufgenommen werden, entscheidet sich nur der jüngste, Peter, nicht für einen geistlichen Lebensweg.

Nach den üblichen theologischen Studien wird Pater Alberik 1832 zum Priester geweiht und begleitet fortan die Ämter des Stiftskapellmeisters und Abtsekretärs, zudem unterrichtet er bis zu deren Auflösung 1837 an der Klosterschule. Es sind „die Jahre von Zwyssigs fruchtbarstem Schaffen“<sup>16</sup>. Er komponiert (wie vom Stiftskapellmeister zu erwarten) zahlreiche Gesänge und Messen, meist für die im Kloster verfügbaren vier Stimmen, oder arrangiert Bestehendes neu, z.B. als „ein nie versagender Helfer“<sup>17</sup> für Kirchenchöre der Umgebung. Daneben entstehen auch immer wieder vertonte und unvertonte Gedichte sowie viele Gelegenheitskompositionen zu verschiedenen Anlässen, die durchaus auf der Höhe der Zeit, aber, wie Meng zur richtigen Einschätzung bemerkt, nie „eine einmalig geniale Erscheinung waren“<sup>18</sup>. So erwirbt sich Zwyssig bereits in diesen seinen wohl glücklichsten und erfülltesten Jahren zuhause in Wettingen einen Ruf als begnadeter und engagierter Komponist und Kirchenmusiker.

Doch ein Schatten der Politik legt sich düster über diese Jahre: Bereits mit der neuen liberal-radialen Aargauer Verfassung von 1831 wollen freiheitliche Bürger sowohl reformierten als auch katholischen Glaubens die Rechte der Klöster deutlich beschneiden. So wird 1837 die Wettinger Klosterschule verboten, was u.a. Zwyssig der Möglichkeit eines vierstimmigen Chores beraubt. Im Januar 1841 werden schliesslich unter fadenscheinigen Argumenten alle Aargauer Klöster zuerst besetzt und anschliessend aufgelöst. Zwyssig findet bei seinem Bruder Peter in St. Carl bei Zug Zuflucht. Der Abtsekretär kämpft als „rastlos tätiger Diplomat“<sup>19</sup> für die Rechte seines Klosters. Der Chor, Orchester und Orgel beraubte Komponist ist weniger fruchtbar, er „hätte für seinen 'Erfindungspflug' einen 'Acker' gebraucht. Der 'Musiker-Bauer' war nach dem Exodus ganz einfach ohne 'Hof und Feld'“.<sup>20</sup> Nachdem 1846 ein Lehrerseminar in die Wettinger Klostergebäude einzieht und die Hoffnung auf eine Wiederherstellung des Konvents am angestammten Ort damit zerfällt, ziehen Abt Leopold und einige Mitbrüder, darunter Pater Alberik, im April 1847 in das kleine

---

13 Nach Spörri 3

14 Teilweise findet man auch die Schreibweise „Alberich“, so bei Meng. Nach Spörri pM betrachten die Gönnervereinigung Widmer-Zwyssig und die Gemeinde Wettingen die Schreibweise „Alberik“ als einzige offiziell gültige.

15 Soweit nicht anders erwähnt, folgt die Biographie Zwyssigs den Angaben bei Meng.

16 Meng 25

17 Meng 25

18 Meng 25

19 Meng 35

20 Schwarz 75

Kloster Werthenstein bei Wollhusen ein. Doch schon im November des selben Jahres wird der neue Ort von von Sonderbundstruppen General Dufours besetzt und auch das Kloster Werthenstein anschliessend verboten.

Sein Abt und Pater Alberik ziehen nach Wurmsbach zu den Zisterzienserinnen, wo der Pater neben seinen Aufgaben als Abtsekretär auch Musiklehrer am neubegündeten Töchterinstitut und wichtiger musikalischer Impulsgeber des Frauenkonvents ist. Der Komponist Zwyszig recycelt häufig<sup>21</sup>, indem er Kompositionen aus den Wettinger Jahren für neue Chorzusammensetzungen oder mit neuen Texten umschreibt, zudem entstehen deutsche Messgesänge, Marienlieder und etwa 20 Lieder für weltliche Männerchöre. Den Quellen zufolge strahlt er auch in diesen Exilsjahren eine tiefe Heiterkeit aus, und „in guten Stunden stellte sich sein unbeschwerter Humor wieder ein“<sup>22</sup>.

Trotz der Werthensteiner Enttäuschung sucht Abt Leopold für seinen Konvent weiter ein neues Zuhause, ist aber nun noch vorsichtiger als zuvor. Pater Alberik kommt es zu, seinen Abt immer wieder zu den nächsten mutigen Schritten zu motivieren und die richtigen Worte in wichtigen Anschreiben zu finden. So begleitet er im März 1854 seinen Abt auch auf eine Reise nach Wien zur Kaiseraudienz, um den Kauf des Klosters Mehrerau in Vorarlberg am Bodensee zu regeln. Diese spätwinterliche Reise setzt der ohnehin zeitlebens schwachen Kondition des Paters stark zu. Dennoch stürzt er sich im Sommer in die nötigen Renovations- und Aufbauarbeiten des neuen Klosters - Meng bezeichnet diesen Lebensabschnitt ZwysSIGs mit „Vollendung“<sup>23</sup> und berichtet von „einer fast ausgelassenen Heiterkeit“<sup>24</sup> des Paters. Im Oktober 1854 wird das Konventsleben wieder aufgenommen, feierlich begangen mit einer Festmesse ZwysSIGs. Doch schon kurz darauf, am 18./19.11.1854<sup>25</sup> stirbt Pater Alberik überraschend an einer Lungenentzündung. Zusammenfassend schreibt Schwarz: „Wirkliche Grösse zeigt sich in der Art und Weise, wie der Zisterzienser-Musiker sein Leben und seine Gaben verschenkt hat. Es gilt, diese Lebenspartitur zu verstehen.“<sup>26</sup>

### 2.3. Der Schweizerpsalm: vom Gedicht und Graduale zur Landeshymne

Den Schweizerpsalm haben Alberik ZwysSIGs und Leonhard Widmer zwar sicher, ihrem Charakter entsprechend, sorgfältig gearbeitet, aber nie als besonderes oder Hauptwerk angesehen. Dennoch ist es für beide der Text bzw. die Melodie, die heute am breitesten bekannt sind. Widmer lernt ZwysSIG wohl Ende der dreissiger als Kunde seines Lithographiegeschäfts kennen und freundet sich mit dem musikalisch und charakterlich so ähnlichen Geist an. Die politischen Differenzen um die Vertreibung der Wettinger Mönche, bei der Widmer klar auf Seiten der Klosterauflöser steht, lassen diese Freundschaft aber stark abflauen.

Widmer ist zwar politisch fest liberal verwurzelt, dennoch „bekümmerte und schmerzte ihn der Unfriede, der die Eidgenossen trennte, tief“<sup>27</sup>. Dieser Sehnsucht nach einer heilen, friedvollen und geeinten Schweiz gibt er in mehreren Gedichten Ausdruck, so auch in der Urversion des „Schweizerpsalms“<sup>28</sup>. Vermutlich im Frühjahr des Jahres 1841<sup>29</sup> trägt er den Text im

---

21 Schwarz 75

22 Meng 47

23 Meng 53

24 Meng 55

25 Laut Meng 59 sind sich die Quellen - Sterbebuch, Briefe, etc - über das genaue Sterbedatum uneins. Anzunehmen ist, dass die Sterbezeit in der genannten Nacht gegen Mitternacht lag.

26 Schwarz 67

27 Hunziker 25

28 Laut Spörri pM und Konzertführer 21 war „Schweizerpsalm“ bereits der Titel des Ur-Gedichts. Hunziker und Meng geben den Text allerdings ohne Titel wieder und schweigen sich sonst über den Ursprung des Titels aus. Wikipedia/Schweizerpsalm geht ohne Quelle davon aus, dass der Titel von ZwysSIG bei der Vertonung vergeben wurde.

29 Der Entstehungszeitpunkt oder -zeitraum des Gedicht ist nicht eindeutig zu klären. Spörri 10 gibt an, dass es

„Unterhaltungszirkel zur Biene“ vor. „Die Freunde waren tief ergriffen“ schreibt Schollenberger<sup>30</sup>, der Text trifft den patriotischen Nerv und die Sehnsucht jener Zeit, und so beschliessen die Bienenfreunde, den Text Widmers (ohne dessen Wissen) zur Vertonung an Zwyszig weiterzuleiten - vielleicht bemerkend, dass Widmer und Zwyszig ähnlich gestimmt sind, vielleicht hoffend, dass der Text die Freundschaft wieder anfacht, vielleicht ahnend, dass zur gesamtschweizerischen Geltung des Lieds nur ein so völlig gegensätzlich im Leben stehender, katholisch-konservativer Freigeist wie Zwyszig verhelfen kann.

Zwyszig „konnte sich wohl der Kraft dieses vom Glauben inspirierten patriotischen Gefühls nicht entziehen“<sup>31</sup> und willigt sofort ein. Er erinnert sich an eine bereits 1835 geschaffene Komposition, deren musikalische Aussagekraft er in Widmers „Schweizerpsalm“ wiederfindet, und die er gerne mit dem - allerdings anzupassenden - Text unterlegen möchte. Zwyszig und Widmer nehmen rasch Briefkontakt auf, um den Text in die vertonte endgültige Form zu bringen. Da der Briefwechsel nicht erhalten ist, kann nicht geklärt werden, wer welche Änderung angeregt oder durchgeführt hat<sup>32</sup>. Der Schweizerpsalm erklingt zum ersten Mal am 22.11.1841<sup>33</sup> in Zug als vierstimmiges Quartett unter der Leitung Zwyszigs und fast<sup>34</sup> gleichzeitig in Zürich im Kreis der „Biene“ unter Mitwirkung Widmers. Autor und Komponist „blieben einander freundschaftlich verbunden und Zwyszig besuchte Widmer jährlich“<sup>35</sup>.

Publiziert wird der Schweizerpsalm erstmals 1843 im „Festheft der Zürcher Zofinger für die Feier der Aufnahme Zürichs in den Schweizerbund. 1. Mai 1351: 1. Mai 1843“. Nach dem Vortrag am ersten Eidg. Sängerfest im selben Jahr<sup>36</sup>, wo das Lied ebenfalls auf grosse Begeisterung stösst, verbreitet es sich rasch unter den schweizer Männerchören und wird bald auch ins französische und italienische übertragen. So ist es 1894 ausgerechnet ein Genfer, der als erster anregt, das Lied zur Nationalhymne zu erheben. Doch der Bundesrat fühlt sich damals noch nicht befugt, diese Sache zu regeln. Erst 1961 führt er den „Schweizerpsalm“ als Landeshymne ein, zuerst als befristetes, ab 1965 als unbefristetes Provisorium. Ab 1975 ist das Lied zwar nicht mehr provisorisch, aber auch nicht definitiv, zumal seit 1965 „die Zahl der vorbehaltlosen Befürworter [...] zurückgegangen war“<sup>37</sup>. 1981 wird der Schweizerpsalm schliesslich „definitiv als offizielle schweizerische Landeshymne“ ernannt.

Im Anhang dieser Arbeit finden sich sowohl die Urversion Widmers (die ich fortan mit U bezeichnen möchte) als auch die Endversion E von 1841 und die heutige Fassung mit leichter ausführbarem Schluss. Bei der folgenden Analyse des Inhalts scheint es mir angebracht, immer wieder auf den (meiner Meinung nach gelungenen<sup>38</sup>) Urtext zu achten.

## 2.4. Das Graduale „Diligam te Domine“ und Psalm 18

---

1840 geschrieben wurde, Spörri pM konkretisiert „sehr wahrscheinlich 1840“. KG 563 schreibt „vor 1841“. Meng 38 setzt im Sommer 1841 ein, als das Gedicht bei Zwyszig in St. Carl eintrifft - Textung und Vortrag vor den Bienenfreunden liegen also sicher (kurz) davor. Auch Uzler 4 nennt 1841 als Jahr der Vertonung. Hunziker 26 verlegt das ganze Geschehen ohne nachvollziehbare Quellennennung in das Jahr 1842.

30 Nach Hunziker 28

31 Meng 38

32 So Meng 42. Hunziker 29 schreibt die Änderung im wesentlichen Widmer, Spörri 11 im wesentlichen Zwyszig zu. Im folgenden dritten Kapitel werde ich für alle untersuchten Änderungen Zwyszigs Handschrift nachweisen.

33 Spörri 12 und Meng 43 nennen übereinstimmend dieses Datum, das auch durch eine Inschrift in St. Carl vertreten wird.

34 Hunziker 30 nennt den 14.11. (1842 - wie alle Angaben um mein Jahr nach hinten verschoben, s.o.), was aber keineswegs gesichert ist.

35 Konzertführer 21

36 So Meng 43 und Uzler 5. Spörri 12 gibt 1858 als Jahr des Sängerfestes an. Laut Stadtarchiv Zürich 1f fand das 1. Sängerfest in Zürich tatsächlich aber bereits 1843 statt, und 1858 das 8. Fest dieser Art.

37 Alt-Bundesrat Hürlimann im Vorwort zu Meng 6

38 Meng 43 lobt die Änderungen, allerdings mehr aus musikalischen Gründen; Spörri 11 nennt die Kürzungen „geschickt“ gemacht, um den Text der Melodie unterzuordnen.

Ich bin musikalisch nicht kompetent genug, um etwas zur Melodie des Schweizerpsalms zu sagen. Allerdings möchte ich mich doch kurz dem Text zuwenden, den Pater Alberik Zwyszig seiner Melodie zuerst unterlegt hat. Er ist in Anhang A1 wiedergegeben.

Zwyszig komponiert 1835 einen Messgesang auf den Psalmtext „Diligam te domine“ (Ps 18,2-3<sup>39</sup>) als Offertorium für eine Pfarrinstallation in Wettingen. 1837 übernimmt er ihn (vermutlich unverändert) als Graduale in eine vierstimmige Männerchor-Messe<sup>40</sup>, von der eine Abschrift von 1840 erhalten ist<sup>41</sup>. Meng sieht eine enge Verbindung zwischen dem Beter von Ps 18 und Zwyszigs Lebenssituation, in der er 1835 diesen Text für diese Melodie auswählt. Er spürt nach, „wie der Komponist selbst angesichts der Schwere der Zeit sich den Zugang zum freudigen Sich-Einfügen in den göttlichen Willen immer wieder freikämpfen musste [...] Das ist es wohl, was dieser Melodie ihre besondere Lebenskraft verleiht.“ Pater Alberichs „täglich sich erneuernder Kampf um innerer Freiheit.“ Er wählt diese Verse, „weil sie das aussagten, was er aussagen *musste*“<sup>42</sup>. Umsomehr hat der heimatlose Zisterziensermönch 1841 dieses Gottvertrauen nötig, dass ihm Einer Hort, Zuflucht und Befreier ist<sup>43</sup> - und es liegt nahe, dass er sich auch in St. Carl betend auf Ps 18 einlässt und ihn samt der Diligam-Melodie einfach abrufen kann, wenn er eine emotionale Verwandtschaft zu Widmers Schweizerpsalm feststellt. Spörri sieht diese Verwandtschaft in der metrischen Entsprechung von „ja die fromme Seele ahnt“ (U1.9) und „Diligam te Domine“<sup>44</sup>, wobei sich auch die Inhalte „ich will Dich lieben, Gott“ und die Ahnung Gottes in der Natur des hehren Vaterlandes gleich anfühlen (können).

Doch es lohnt sich, Ps 18 einmal weiterzulesen. Ausgerechnet dieser Psalm enthält in den Versen 9 bis 15 nämlich die Theophanie eines altisraelitischen Wettergottes, der den Betenden, der auf ihn vertraut, errettet aus der Hand seiner Feinde. Die anthropomorphe, „mythische Ebene (V 9-11) und die wahrnehmbare Ebene (V 12-15) werden mehrfach aufeinander bezogen“<sup>45</sup>, dem kämpfenden Wettergott gehen (analog zu mesopotamischen und ugaritischen Wetterkriegsgöttern) Erdbeben voraus, gefolgt vom göttlichen Gewitter<sup>46</sup>. Dabei sind die altorientalische Gewittergötter ambivalente Wesen: einerseits bringen sie die Gefahr von Blitz, Sturm und Hagel und lassen die Berge erzittern (ein Bild, das Widmer in seiner Gewitterstrophe U4 ebenfalls verwendet, und das wohl einer zutiefst menschlichen, archaischen Erfahrung entspricht), andererseits bringen sie (und im vorderen Orient nur sie) den so dringend benötigten Regen.<sup>47</sup> Auch in der 4. Strophe des Schweizerpsalms ist Gott ambivalent: er tritt im Sturm auf (4.1) und wehrt ihn doch (U4.3). Es fällt auf, dass in E4.6 von kindlichem Vertrauen in Gott die Rede ist - ein Motiv, das in U nur sehr wage vorkommt, aber vollständig den Anliegen von Ps 18 und Pater Alberik entspricht. Ebenso ist in 4.3 ohne ersichtlichen Grund „Hülf“ durch „Hort“ ersetzt, dem „firmamentum“ aus dem Diligam. Vielleicht steckt im Schweizerpsalm und vor allem seiner vierten Strophe ja mehr von Ps 18 als nur die Melodie - und viel mehr, als wir gemeinhin ahnen.

---

39 Nicht, wie KG 563 fälschlicherweise behauptet, Ps 7.

40 Meng 40

41 Spörri 11

42 Meng 40/41

43 so übersetzt Meng 40 firmamentum, refugium et liberator des Diligam

44 Spörri 11

45 Müller 28

46 Müller 29ff

47 Müller 103ff, vgl. Ps 29

### 3. Zum Inhalt: Gott in seiner Schöpfung suchen und ahnen

Im Schweizerpsalm haben sich „verschiedenartigste, ja gegensätzliche Elemente zu echt eidgenössischer Einheit amalgamiert: urschweizerisches Bauerntum, klösterliche Tradition und zeitaufgeschlossene Stadtkultur, katholisches und reformiertes Schweizertum, deutscher und lateinischer Sprachgeist“<sup>48</sup>. So wichtig der Blick auf die Wurzeln des Textes ist, kann er doch als religiöser Text nur dann akzeptiert werden, wenn er auch nach vorne weist. Ebenso soll auch die Landeshymne „ein Lied für unsere Zeit und für die unbekannte Zukunft“<sup>49</sup> sein. Solche Aussagen und Anregungen zum glaubenden Leben heute und für eine gottgefälligeren Zukunft müssen im folgende Kapitel direkt aus dem Text erschlossen werden. Ich gehe dabei nicht strophenweise vor, sondern möchte die in jeder Strophe (und zwar jeweils an der selben Stelle) wiederkehrenden Themenbereiche zusammengefasst behandeln.

#### 3.1 Gottesbild und Gottesbegriff

Bevor ich auf die Naturbilder eingehe, möchte ich zuerst die Gottestitel untersuchen. Es sind dies in der endgültigen (vertonten) Version E: Hoherhabener, Herrlicher, Menschenfreundlicher, Liebender, Ewiger (in der Urversion U zusammengefasst als „Ewig Liebender“), Unergründlicher, allmächtig Waltender (U: starker Waltender) und Rettender (U: Allerrettender). Dazu kommen in E4 noch die bereits erwähnten Formulierungen Gottes als unser „Hort und Wehr“ und als Ziel unseres kindlichen Vertrauens (also die indirekte Titulierung Gottes als Mutter und/oder Vater). In U findet sich zusätzlich der nahe Gott (1.7), der Schöpfer (2.8) und der Gott der Väter (4.8).

Alle diese Titel sind uns aus der christlichen Tradition vertraut. Insbesondere kommen neben der Herrschaftstiteln (ewig, herrlich, allmächtig) auch persönliche Beziehungsbegriffe (Liebe, Rettung (mit U sogar konkret für alle und alles), Vertrauen) zur Sprache. Dass nicht nur Zwysigg (der Gott als Retter und Hort vertraut) sondern auch Widmer einen personalen Gott vertritt, zeigt sich z.B. darin, dass Widmer sich durch „der Gottheit Ruf“ (U2.7) geschaffen weiss, also durch ein konkretes, rufendes Gegenüber und nicht bereits in einer pantheistisch-romantischen Weltseele enthalten<sup>50</sup>. Auffallend ist, dass E den Schluss- und Höhepunkt des Textes zusätzlich in Richtung eines personalen Gottes verschiebt: zentral in E4.6 steht das Vertrauen - die Lebensmaxime Zwysigs - während U4.8 noch neutral bekennt „Gott ist gut“.

Der so gezeichnete Gott ist allerdings unitarisch und somit an keiner Stelle genuin christlich. Aussagen oder auch nur Anspielungen an eine trinitarische Dimension Gottes unterbleiben. Ebenso sind alle verwendeten Gottestitel bereits in der hebräischen Bibel bekannt und können islamischerseits in den „99 schönsten Namen“ wiedergefunden werden<sup>51</sup>. Das Gottesbild ist latent anthropomorph: Gott tritt, kommt, zieht, fährt daher. Allerdings kann man hierin auch eine dichterische Sprache für den Auftritt der Naturgewalten sehen, hinter denen Gott gesucht werden soll.

Es ist davon auszugehen, dass Widmer und Zwysigg ein patriarchales Gottesbild vertreten. So sind alle Gottestitel in der männlichen Form wiedergegeben (ebenso auch die genannten Menschen: Schweizer und Väter - der Begriff Vaterland hat für mich eine andere Qualität und muss separat betrachtet werden). Allerdings bieten E4.6 mit „kindlich“ und U2.7 mit Gottheit doch auch eine

---

48 Meng 11

49 Uzler 6

50 Vgl. auch Peng-Keller 132 zur „zentrale[n] Differenz zwischen Schöpfer und Geschöpf“

51 [eslam.de](http://eslam.de). Hoherhabener, Liebender, Ewiger und allmächtig Waltender finden sich direkt in dieser Liste. Nach Würtz pM korrespondieren Herrlicher mit Majestätischer, Menschenfreundlicher mit Mitleidsvoller oder Wohltätiger und Rettender mit Befreiender oder Hilfreicher (zumindest solange man an eine innerweltliche Rettung aus Gefahr denkt). Das Titelpaar des Offenbaren und Verborgenen kann dem Unergründlichen zugeordnet werden.

gewisse Offenheit, ebenso lässt - wenn gewünscht - die geschlechtsneutrale Anrede in der zweiten Person („Du“) Platz für ein nichtpatriarchales Gottesbild. Der (nachträgliche) Einschub „dem Herrn“ im Schlussvers macht diese Offenheit aber wieder gekonnt zunichte.

### 3.2 Gott und Natur: zwischen Landschaftsromantik und „Gott in allen Dingen finden“

Gott ist durch die Natur und ihre Gewalten erkennbar. Widmer wählt hier die vier für die Schweiz wohl prägendsten Wetterphänomene: das Morgenrot als Alpenglüh, den Sternenhimmel, den winterlichen, zähen, unberechenbaren Hochnebel und die oft lokalen Sommergewitter. Vielfach<sup>52</sup> wird unterstellt, dass er hier eine rein pantheistische Sichtweise vertritt und Gott mit Natur / Kosmos gleichsetzt. Dagegen habe ich bereits festgestellt, dass sich sowohl in U als auch in E Gott als personales Gegenüber zeigt<sup>53</sup>. Beim Vergleich von U und E fällt zudem auf, dass erst E die pantheistische Tendenz verstärkt. Hier sieht (E1.3) und findet (E2.3) das Ich Gott im Strahlenmeer/Sternenheer, wo es in U noch in allen Strophen ein Suchen nach Gott ist, und ein Finden oder gar Sehen offen bleibt. Natürlich mag Widmer mit „ich such“ bereits intendieren, dass Gott dort (als beim Blick dorthin oder der Konzentration darauf) auch tatsächlich zu finden sei, aber er lässt doch Raum für Ungewissheit (und für die Gottessuche des Einzelnen). Zudem klingt bei mir stark die ignatianische Formel „Gott in allen Dingen suche (und finden)“<sup>54</sup> an, zumal Widmer (für mich als Meteorologen) alle wesentlichen meteorologischen Dinge der Schweiz zur Gottessuche anbietet. Diesen Raum für das Ungewisse des Findens Gottes erweitert Widmer noch durch einen Bruch im Konstruktionsschema. Normalerweise (U1,2,4) beginnt die Strophe mit „Trittst ... daher, *Gottestitel*“, Strophe 3 beginnt abweichend aber mit „Trittst ... verhüllt daher“. Gott ist nicht so einfach zu finden, ja er entzieht sich dem Suchenden immer wieder, ist der Unergründliche (also wesentlich anders als alles was (sonst) ist<sup>55</sup>), und selbst das Credo „Gott ist gut“ ist nur dem mutigen Glauben geschuldet und keine Gewissheit. E ist hier viel konkreter: er spricht von Sehen und Finden und dem Vertrauen, das kindlich (also unbedingt, unzweifelhaft) ist.

Ein Vorwurf, der dem Schweizerpsalm im Zusammenhang mit den Naturbildern immer wieder gemacht wird, ist der, er vertrete ein romantisch verklärtes Weltbild<sup>56</sup>. Die Sehnsucht des romantischen Menschen richtet sich auf die reine, erhabene, wunderbare und wunderhafte Natur, die die Sehnsucht nach dem Absoluten stillt und gleichzeitig nährt. Als Gegenbewegung zur Aufklärung schätzt die Romantik das Unfassbare, Irreale, „folglich *denkt* die romantische Seele nicht in erster Linie, sondern sie *fühlt (!)*“<sup>57</sup>. Die Texte vom strahlenden Alpenfirn, den lichten Himmelsräumen und grauen Luftgebilden passen durchaus in dieses Schema, ebenso die achsofromme Seele, die ahnt und nicht zu fassen weiss. Allerdings hat sich diese romantische Lebenssicht nie in ihrer reinen Form in der Schweiz ausbreiten können, sondern allenfalls in einer volkstümlichen Prägung<sup>58</sup>. Wie in Kapitel 2.1 gezeigt, richtet sich Widmers Sehnsucht auch nicht auf das natürlich Absolute, sondern er ist vielmehr bestimmt von der Sorge um die Schweiz und deren Einheit. Der sich rötende Firn, den er in vielen seiner Gedichte beschreibt, gehört ja nicht zu irgendwelchen gesamtschweizerischen Alpen, nein, von Zürich aus betrachtet sind es (neben dem Glärnisch) gerade die Gipfel der katholischen Innerschweiz. Er hat also durchaus andere Gründe als die Romantiker, auch wenn er verwandte Bilder verwendet. Damit greift auch Burkhard's These

---

52 Uzler 5

53 Übrigens treten auch in der christlichen Tradition immer wieder pantheistische Tendenzen auf. Katholischerseits lehrt erst das 1. Vatikanische Konzil 1870, dass Gott "wirklich und wesentlich von der Welt verschieden" sei (DS 3001, zitiert nach wikipedia/Pantheismus). Eine gedankliche Herausforderung besteht durchaus darin, einerseits Gott als wesentlich von der Welt verschieden, gleichzeitig aber seinen Geist als die Welt durchwehend und in uns wirkend zu erkennen.

54 Vgl Gasser 137

55 Vgl Senn 30ff

56 Vgl Burkhard 5 oder (indirekt) Meng 11

57 Burkhard 6

58 Risch pM

zu kurz, in der er fordert, dass statt „der romantischen Ahnung der Nähe Gottes“ eine „sozialpolitische Wirklichkeit“<sup>59</sup> erwachsen muss (auch Hämmerle fragt nach einem „evangelistischen“ Einsatz des Textes). Allerdings ist diese Handlungskonsequenz, die Widmer einfordert, durch den Lauf der Geschichte - und schon durch die Textänderungen bei der Vertonung - tatsächlich etwas verschleiert.

### 3.3 Die Reaktion des Menschen

In den Versen 5 bis 8 der Urversion (in E sind es nur die Verse 5 und 6) jeder Strophe bietet der Text eine konkrete Handlungsoption an, die aus der Gottessuche oder bloss der Naturbetrachtung resultiert. Bei der Änderung von U zu E fügen Widmer und Zwysig wenige Worte neu ein<sup>60</sup>, allerdings werden mehrere Worte quer durch die Strophen verschoben (licht, frei, froh, grau, bricht, ...) und dabei teils auch inhaltlich anders konotiert. Entscheidend ist hier vor allem „frei“.

Die Handlungsoptionen sind in U1 und 3 an andere gerichtet, in U2 und 4 an das „Ich“. In der Endfassung betreffen sie die anderen (E1), das Ich (E2) und „uns“ (E4).

„Betet, freie Schweizer! Betet!“ (E1.6) ist der erste Handlungsaufruf. Zu wem gebetet werden soll, sagt allenfalls die Urfassung: „nahe ist euch Gott“ (U 1.7), wobei es für den Schweizer der 1840er Jahre wohl klar war, dass sich ein Gebet nur an ein göttliches Gegenüber richten kann. Wer sich aber betend auf Gott ausrichtet, richtet sich nicht (oder zumindest nicht gleichzeitig) gegeneinander, vor allem nicht, wenn sich alle nach dem selben Gott ausrichten. Der Aufruf geht also an alle Schweizer, ob reformiert oder katholisch, ob konservativ oder liberal-radikal: geschwisterlich zusammenzustehen und sich auf das gemeinsame, verbindende auszurichten (Gott, und im übrigen auch die unabhängig von den Konfessionen die Schweiz umgreifenden Alpen). Fast nebensächlich scheint da das wann: im Morgenrot, also bevor man sein Tagwerk beginnt und z.B. gegeneinander politisiert. Die Frage, warum die Schweizer, die ja frei genannt werden, sich nicht frei und unabhängig auf sich selbst konzentrieren sollen sondern auf Gott und andere, bleibt in E offen. Wenn wir aber in U nach „frei“ suchen, wird vieles klarer: „Träumen von der Gottheit Ruf / die mich ewig frei erschuf“ (U2.7f). Es geht also nicht um ein freies Handeln, sondern um ein frei geschaffen - und von Gott gerufen - sein, und wenn wir darauf vertrauen, dass Gott gut ist (vgl. U4.8), dann glauben wir auch, dass sie alle (Schweizer und Nichtschweizer) gleichermassen frei erschuf. Ein wenig klingt für mich hier der Text der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung an „that all men are *created equal*, that they are endowed by their Creator with certain unalienable Rights, that among these are Life, *Liberty* and the pursuit of Happiness.“<sup>61</sup> Es sind also die alle gleichermassen frei geschaffenen Schweizer, die hier geschwisterlich beten sollen - überspitzt gesagt, die Ideale der Aufklärung (Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit) kondensiert und für die Schweiz übertragen in einen Gebetsaufruf. Musikalisch wird „freie Schweizer“ auf die Noten von „liberator“ im Diligam gesungen. Frei ist der Mensch also wieder nicht für sich selbst, sondern von Gott her. Und Gottes grössere Gerechtigkeit, um derentwillen wir befreit sind, gilt wiederum sowohl für jeden Einzelnen (Ps 18,20b) als auch für das geschwisterliche Volk (Ps 18,28a).

Die zweite, abendliche, Reaktion auf Gott ist „selig träumen“ (2.6). Hämmerle analysiert treffend, dass des Himmels Räume „im Gegensatz zu den Morgen- und Abendrotbeschreibungen nicht das Blaue am Himmel, sondern der Wohnort Gottes [, seine] hellen (auch geistlich gemeint) Räume“<sup>62</sup>

59 Burkhard 8

60 Die grosse Ausnahme bildet E4.5f, wobei der Inhalt einigermaßen gewahrt bleibt. Daneben sind nur Firn -> Alpenfirn, Nebelmeer -> Nebelflor, das ergänzte „klar“ in E3.6 sowie das bereits diskutierte Aufbrechen des Musters „Trittst ... daher ... und ich such ...“ durch verschiedene strophenspezifische Verbkombinationen festzustellen.

61 Zitiert nach wikipedia/Amerikanische\_Unabhängigkeitserklärung, Hervorhebung TG

62 Hämmerle 6

sind. Angesichts der Liebe und Menschenfreundlichkeit unseres Gottes darf ich nicht nur ruhig schlafen, sondern auch auf eine lichte und frohe Zukunft im Dies- wie im Jenseits hoffen, wobei Hämmerle zurecht anmerkt, dass wir diese Liebe und Menschenfreundlichkeit, die jedem einen Platz zum - froh und selig - schlafen ermöglicht, auch untereinander (und weltweit) üben müssen.<sup>63</sup> In dem zugeordneten Verb „kann“ in E2.6 sehe ich einmal mehr ZwysSIGs Gottvertrauen am Werk (der in der Vertreibung in St. Carl vielleicht gar nicht so selig und froh schläft), während in U2.6 „soll“ viel mehr der besorgte Widmer und sein Appell zum Zuge kommt, sich des frei Erschaffenseins bewusst zu werden.

Wenn man als Konstruktionsprinzip des Schweizerpsalms erkannt hat, dass die Verse 5 und 6 immer eine Antwort des Menschen auf Gott bieten, ist man in Strophe 3 erst einmal ratlos: „Aus dem grauen Luftgebilde / bricht die Sonne klar und milde“. Und? Nun, ich glaube, manchmal ist es eben der Auftrag Gottes, nicht zu suchen, zu sehen, zu finden, zu träumen, zu beten, noch nicht einmal zu vertrauen - sondern nur einfach dazusein, wahrzunehmen, zu staunen. Jeder, der im schweizer Mittelland wohnt, kennt diese Tage, vornehmlich im Herbst, an denen man unter einer grauen Nebeldecke aufsteht und den Tag beginnt und an die Arbeit geht, und plötzlich, mittendrin stelle ich fest: „Wow!“, Himmel, Sonne, Geniessen, G'wundr. Ob ich mir diesen (teils vielleicht sogar kontemplativen<sup>64</sup>) Moment natürlich als ein Erlebnis der Gotteserfahrung nehme oder nicht, hängt ganz allein von mir (und Gott) ab. Widmer empfiehlt übrigens konkret „Grüsset froh das Licht“ (U3.7) - und denkt dabei vielleicht auch ein bisschen an den Nebel des Konservatismus, der sich über dem Vierwaldstättersee besonders zäh hält - während ZwysSIG sich vielleicht eher den Sonnengesang des Franziskus bewusst macht<sup>65</sup> oder in Ps 18,29b liest: „mein Gott erhellt meine Finsternis.“

Strophe 4 schliesslich fordert - wie schon diskutiert - zum kindlichen Vertrauen (in U zur vertrauensvollen Erkenntnis, dass Gott gut ist) auf. Als Kinder haben wir dieses Vertrauen vielleicht tatsächlich bei Sturm, Blitz und Donner gelernt und geübt. Aber „Gewitternacht und Grauen“ (E4.5), wenn „Berg und Tal erzittern“ (U4.6) meint sicher darüberhinaus jede Art von Not und Zerstörung, Naturkatastrophen, Krieg, Vertreibung, Todesfälle, Krankheit, Leiden, Unterdrückung und Streit. „Gott ist unser Hort [...] er ist der Retter [...] Gott vertrauen in allen Situationen“<sup>66</sup> - das ist der eindeutige Handlungsauftrag dieser Strophe.

### 3.4. Gott ahnen

Als letzter Textblock bleiben die (wiederholten) Schlussverse 9 und 10. Auf die von U nach E geänderten Versanfänge und den späteren Einschub „dem Herrn“ möchte ich ebensowenig eingehen wie auf die „fromme Seele“ - ich nehme an, es ist der Leser, Sänger oder Beter.

Was aber meint das „ahnen“ - für Burkhard<sup>67</sup> ist es ja nur ein Blümchen der Romantik, die nur fühlt und keine Gewissheit hat. Aber Widmer und ZwysSIG haben keine Gewissheit, wie es mit ihrer Schweiz (und im Fall ZwysSIGs auch mit ihm selbst) weitergeht. In ähnlicher Situation und im selben Jahr 1841 schreibt August Heinrich Hoffmann von Fallersleben in seinem „Lied der Deutschen“, Einigkeit sei „des Glückes Unterpfang“<sup>68</sup>. Zu solcher Einigkeit will Widmer seine

---

63 Hämmerle 6

64 Kontemplation: „Ist sie nicht eher eine unverfügbare Erfahrung als ein aktiver Vollzug?“ Peng-Keller 106.

65 Im frühen AT werden Sonnenmotive für Gott allgemein als kritisch betrachtet, um ihn nicht in die Nähe der Sonnengötter zu bringen. Für die Ps stellt Müller 244ff fest, dass Sonnenmotive und Wettermotive erst spät und aus sehr unterschiedlichen Quellen zusammenfliessen: „Offenbar war die Sonnenmotivik geeignet, das dynamische Bild der Wettergötter um die für das Königtum wichtigen Aspekte der Beständigkeit und Zuverlässigkeit zu ergänzen“ (248). In Ps 84 wird es allerdings auch symbolisch konkret, wie Hämmerle 7 bemerkt: „denn Gott der Herr ist mir Sonne und Schild“.

66 Hämmerle 8

67 Burkhard 6

68 Laut wikipedia/Lied\_der\_Deutschen weiss der Zusammenhang wieder in die Schweiz zurück: „Die 'Einigkeit' in

schweizer Mitbürger aufrufen: gemeinsam mit Gott, dem Guten, in eine glückliche Zukunft, denn die ganze Natur des Landes deutet ja auf Gottes wohlwollende Gegenwart hin.

Dennoch, wer mit dem Schweizerpsalm Gott sucht, wird ihn letztlich nur ahnen. Dieser Gott, der gut und den betenden Schweizern nahe ist, er lässt sich nicht festlegen und in unumstössliche Worte fassen, nicht von den Nachfolgern Zwinglis und auch nicht von den Jesuiten in Luzern<sup>69</sup>, er lässt sich nur in allen Dingen suchen, und überall im Lande ahnen. Auch die E-Fassung, die ja nicht immer von „suchen“ spricht, bleibt dieser Linie treu: „find ich dich“ steht in Zusammenhang mit dem Liebenden - und wer liebt, legt niemanden zwanghaft fest. Im Ahnen lässt Widmer also die Offenheit vieler Gottesbilder und die Religionsvielfalt bewusst zu und setzt sich gegen die fundamentalistischen Gewissheiten ein, mit denen religiöse oder politische Gruppen aufeinander losgehen. Es ist wichtig, dass wir von Gott eine Ahnung haben, aber uns nicht auf eine unumstössliche göttliche Wahrheit festlegen lassen. Und ebenso ist es wichtig, von dem Land, in dem wir leben und leben wollen, eine Ahnung zu haben, sogar eine hohe „hehre“ Meinung, aber offen zu bleiben für die - gemeinsam zu diskutierenden und zu verwirklichenden - Ahnungen andere und das Wirken Gottes im Land und durch das Land. Es ist also nicht *nur* eine Ahnung, dass Gott in diesem Land präsent sein könnte, nein, es ist *sogar* die Ahnung und Offenheit, Gott in diesem Land vielfältig und verwandelnd am Werk sein zu lassen und ihm suchend - betend, träumend, staunend, vertrauend - frei und einig - nachzuspüren.

### 3.5 Der Schweizerpsalm als Kirchenlied

Dass der Schweizerpsalm ins KG aufgenommen wurde<sup>70</sup>, verdankt er vermutlich weniger seinem religiösen Tiefengehalt als seiner Erhebung zur Landeshymne bei gleichzeitig vorhandener religiöser Thematik. Obwohl die Melodie ja ursprünglich für den kirchlichen Gebrauch, und dort als Offertorium bzw. Graduale für den vierstimmigen Chorgesang geschrieben wurde, hat Zwyszig wohl den Text Widmers als (profane) Volksdichtung verstanden, und so seine Melodie zum Gebrauch für weltliche Chöre aus der Kirche entlassen. Er wird kaum damit gerechnet haben, dass sie sich 170 Jahre später als einzige seiner Melodien im Kirchengesangbuch wiederfindet und von der Gemeinde zu besonderen Anlässen als Kirchenlied<sup>71</sup> gesungen wird.

Dennoch passt sich das Lied nicht schlecht in das derzeitige kirchliche Liedgut ein. Zahlreiche Lieder ziehen eine Parallele von Gott zur Sonne (z.B. 509: „Sonne der Gerechtigkeit“) oder führen verschiedene Naturphänomene auf, die das Lob Gottes künden (z.B. 581, oder 574: „Erfreue Dich Himmel“). Ebenso finden sich Texte, die auf „unser Volk und Land“ (518.6, ähnlich 564) abheben, und damit nicht das Gottesvolk im Gesamten sondern die Schweiz oder einen anderen Staat meinen. Auch dass der Text nicht explizit auf einen christlichen Gott oder die Dreifaltigkeit rekurriert, stellt ihn nicht heraus sondern verbindet ihn eher mit vielen, grossteils auf Psalmtexten basierenden Liedern (z.B. 541, 542, 551, oder 524: „Lobet den Herren“).

### 3.6 Der Schweizerpsalm und die christliche Spiritualität

Der Schweizerpsalm wurde vom Volksdichter Widmer nicht als Gebet oder Kirchenlied geschrieben. Auch wenn er von manchen als „eine Meditation, ein Gebet, eine Ermahnung und Besinnung auf das Wesentliche“<sup>72</sup> wahrgenommen wird, dürfen an die Anknüpfungspunkte zur

---

der dritten Strophe ist vermutlich von den Worten des sterbenden Attinghausen in Schillers *Wilhelm Tell* („*Seid einig – einig – einig*“) [...] beeinflusst“.

69 Deren Berufung bzw. Nicht-Abberufung einer der Auslöser für den Sonderbundskrieg war, vgl. wikipedia/Sonderbundskrieg.

70 Als KG 563

71 Spörri pM widerspricht der Bezeichnung „Kirchenlied“ vehement. Für mich ist Kirchenlied aber jedes Lied, zumal aus dem KG, das von der Gottesdienstgemeinde gemeinsam gesungen wird.

72 Hafner-Al-Jabaji

christlichen Spiritualität nicht zu hohe Erwartungen gestellt werden<sup>73</sup>. Allerdings kann sich dieser Nachteil durchaus auch als praktischer Vorteil erweisen, wenn die Landeshymne heutzutage in manchen Menschen etwas anklingen lässt, die schon lange jeden Kontakt zu spirituellen Erfahrungen oder gar einer eigenen, bewussten Spiritualität verloren haben. Denn „das wesentliche [unseres Lebens und Glaubens] können wir uns nicht erarbeiten, wir dürfen es uns jedoch schenken lassen.“<sup>74</sup> Auf diesen niederschweligen Aspekt möchte ich im folgenden besonders achten.

Da der Text ja, wie erwähnt, nicht spezifisch christlich ist (auch wenn er der christlichen Sicht nicht entgegensteht), können insbesondere die spezifisch christlichen Blickwinkel auf das Leben Jesu und den Hl. Geist nur begrenzt getroffen werden. Wenn wir generell „christliche Spiritualität als Leben in und aus der Gegenwart Gottes beschreiben“<sup>75</sup>, lassen sich aber doch auch in und mit dem Schweizerpsalm Erkenntnisse treffen.

Einen wesentlichen Bereich des geistlichen Lebens stellt das persönliche Gebet dar. Dessen vierschrittiges Grundmodell (das von jeher auch persönliche und systematische Abwandlungen von der Grundform zulässt)<sup>76</sup> aus lectio, meditatio, oratio und contemplatio möchte ich in doppelter Weise auf den Schweizerpsalm anwenden: zuerst im Text selbst und dann in der Wirkung auf den Leser.

„Zur lectio divina wird das Lesen in der Heilige Schrift durch eine Haltung empfänglicher Aufmerksamkeit, die es zum lesenden Gebet werden lässt, zu einem Raum des Schweigens, in dem Gott zu Wort kommen kann.“<sup>77</sup> Der Schweizerpsalm ruft nicht zum Lesen in der Bibel auf, wohl aber in analoger Weise zum „Lesen“ - also zum empfänglichen Wahrnehmen - in der uns alle umgebenden Natur. Auch hier kann, wenn auch weniger deutlich als in den biblischen Schriften, Gott zu Wort kommen. Wenn es bei „der geistlichen Lesung [...] nicht um Information sondern um Transformation“<sup>78</sup> geht, kann vielleicht auch das bewusste Mitlesen eines Gewitters oder Sonnenaufgangs geistliche Veränderung in Gang setzen. Der zweite Schritt, Meditation, kann sehr vielfältig sein. Biblisch-urchristlich wäre es ein murmelndes Wiederkäuen eines Gotteswortes<sup>79</sup>. Sind in diesem Sinne die vielen Doppelungen in U (und ich such, und ich such; nahe, nahe; träumen, träumen; ...) auch schon Wiederkäuen - zumindest meditatives Innehalten bei Wesentlichem? Meint Widmer mit „träumen von der Gottheit Ruf“ auch meditierendes Nachgehen des eigenen Geschaffenseins? Andererseits bin ich überzeugt davon, dass man auch - fernab jedes christlichen Hintergrunds - einen Sonnenauf- oder -untergang meditierend miterleben kann. Und dass dabei manchmal die Frage nach Gott aufkommt, die der kirchenferne Mensch vielleicht später an kirchliche Vertreter stellt, oder die sogar zu einer Art Gebet, einem stammelnden Zwiegespräch mit dem unergründlichen Gegenüber herausfordert. „Nicht ich spreche, sondern mein Glaube spricht sich im Gebet aus“<sup>80</sup>, formuliert Peng-Keller den dritte Schritt, die oratio. Wer keinen konkret verfassten Glauben hat, kann hier vielleicht nur stammeln - und wer die unfassbare Liebe Gottes in Jesus Christus erfahren hat, wohl erst recht. Wenn der Schweizerpsalm ein Gebet ist, dann ist es ein Lobpreis<sup>81</sup> - zumal in der E-Fassung. Gleichwohl schwingen (stärker in U als in E) gelegentlich auch Dank, Bitte und Klage (oder viel mehr Sorge) mit. Der Oratio ist eine

---

73 Für diese Arbeit habe ich deshalb auch keine spezifische Spiritualitäts-Literatur zurate gezogen, sondern nur das von Peng-Keller verfasste ausführliche Übersichtsskript des Studiengangs Theologie durchgearbeitet. In diesem Skript sehe ich an zwei Stellen Anknüpfungspunkte zum Schweizerpsalm.

74 Peng-Keller 28

75 Peng-Keller 4

76 Peng-Keller 85ff

77 Peng-Keller 86

78 Peng-Keller 88

79 Peng-Keller 90

80 Peng-Keller 98

81 Das KG ordnet ihn nicht unter „Lob und Dank“, sondern - vermutlich der vierten Strophe wegen - unter „Vertrauen und Bitte“ ein.

„Verschränkung von Tun und Lassen“<sup>82</sup> eigen. Entsprechend wechseln sich im Schweizerpsalm Gebetsaufruf, Träumen, Lassen und Vertrauensaufruf ab. Dass der Schweizerpsalm meines Erachtens durchaus auch ein kontemplatives Moment der plötzlichen unmittelbaren Gotteserfahrung enthält, habe ich in 3.3 bereits dargelegt.

Bei der Anwendung des Vierstufenmodells mit dem Schweizerpsalm muss natürlich zuerst zugelassen werden, dass zur lectio nicht nur Schrifttexte sondern auch eine profane Volksdichtung verwendet werden darf. Im Sinne einer niederschweligen spirituellen Ersterfahrung mag es denkbar sein, dass diese ausgerechnet mit dem Schweizerpsalm geschieht, aber auch ein erfahrener Beter mag sich vielleicht einmal einen Text aus dem KG statt aus der Bibel schenken lassen und merken, „dass Abschnitte, die einen bei der ersten und flüchtigen Lektüre befremden oder kalt lassen, nach einigem Verweilen plötzlich auf überraschende Weise“<sup>83</sup> wirksam werden. Ob man den Schweizerpsalm auch meditieren will und wenn ja, mit welchem Ergebnis, wird je vom Einzelnen abhängen. Mir ist es jedenfalls schon passiert, dass mir Passagen dieses Textes über längere Zeit (wiederkäuend?) nachgegangen sind. Ebenso kann ich nicht einschätzen, welche Formen der betenden Antwort oder kontemplativen Fülle das Einlassen auf den Schweizerpsalm beim Einzelnen auslösen wird.

Ein ganz anderes spirituelles Konzept, das direkt von Jesus Christus und seinen Jüngern lernt, ist ein Dreischritt des „mitwandernden Anfangs“ mit Umkehr, Horizontwechsel und Einkehr. Dabei sind mit Blick auf Jesus die Begriffe Umkehr, Nähe und Liebe, Suchen und Gefunden werden, Vergeben und Mitfeiern untrennbar miteinander verbunden<sup>84</sup>. Wer also zu Gott umkehrt, streckt sich aus nach Gottes grösserer Gerechtigkeit für alle Schichten der Gesellschaft. Mit dem Umkehrruf „Betet, Schweizer! Betet!“ (statt euch zu bekriegen) ähnelt Widmer zumindest ein wenig einem alttestamentlichen Propheten - auch wenn er nicht auf der Seite Gottes steht sondern auf der einer streitenden Partei. Er bekennt, dass trotz der erhabenen Schönheit des Landes Gott nicht einfach gefunden geglaubt werden darf, sondern erst gesucht werden muss - damit die Menschen selig träumen können und die Sommergewitter tatsächlich die schlimmsten Unbilden sind, die drohen. Der Horizontwechsel, den er anbietet, passt dagegen nicht ins spirituelle Schema: einiger Bundesstaat statt zerstrittener Staatenbund als hehres Vaterland. Ausserdem wage ich zu bezweifeln, dass Widmer tatsächlich bereit ist, sich selbst und seine radikal-liberale Position grundlegend in Frage zu stellen für den neuen Horizont, den er da ahnt. Aber immerhin ahnt er ihn schon und lässt den Leser mit-ahnen, denn „nur wer den neuen Horizont schon erahnt, ist bereit umzukehren“<sup>85</sup>. Der suchenden Umkehr darf ein glaubendes Sich-gefunden-Wissen, eine Einkehr entsprechen. Dass gerade die vierte Strophe des Schweizerpsalm von diesem einkehrenden Vertrauen übervoll ist, ist schon mehrfach betont worden.

Zusammengefasst bietet der Schweizerpsalm also wenig konkrete Ansatzpunkte für christliche Spiritualität. Aufgrund seiner breiten Streuung als Landeshymne besteht aber die Hoffnung und Möglichkeit, dass vielleicht doch der eine oder andere Mensch sich die Zeit zum staunenden Wahrnehmen der Schöpfung nicht nehmen lässt und so zur Nachfrage nach Gott kommt. Die christlichen Kirchen brauchen sich in dieser Hinsicht nicht vor dem Schweizerpsalm zu scheuen und sollten vielmehr in seinem Inhalt das Potential für eine menschenfreundlichere Zukunft und das Angebot niederschwelliger spiritueller Erfahrung sichtbar machen.

---

82 Peng-Keller 98

83 Peng-Keller 87

84 Wie ich in meiner Kursarbeit „Zur Sündenvergebung im Lukasevangelium“ gezeigt habe.

85 Peng-Keller 17

## 4. Schweizer Psalm - eine doppelte Einordnung

Es ist anzunehmen, dass Widmer<sup>86</sup> den Titel „Schweizerpsalm“ ohne allzutiefe Kenntnisse der biblischen Psalmen gewählt hat. Dennoch möchte ich den Text in diesem kurzen Kapitel zuerst als „Psalm“ und dann als „schweizerisch“ verorten.

Ich habe bereit erwähnt, dass ich den Schweizerpsalm wenn als Gebet, dann als Lobpreis verstehe. Hymnisches Lob ist eine durchaus bekannte Psalmform, wobei der typische Psalmaufbau mit Lobaufforderung und Durchführung bzw. Begründung des Lobs<sup>87</sup> nicht wiederzufinden ist.

Thema der Psalmen ist das Leben der Menschen „in all seiner Vielfalt, in seinen Tiefen und Höhen, [...] in der ganzen Weite ihrer Umwelt“<sup>88</sup>. Widmer greift hier aus dieser Vielfalt die (positiven wie negativen) meteorologischen Phänomene heraus, wobei er in anderen Texte auch viele andere Lebensbereiche berührt.

Eine dritte, interessante Parallele bildet der Sprechrichtungswechsel (Gott innerhalb eines Textes sowohl mit Du anzureden als auch mit Er zu bekennen), der „ein in der altorientalischen Literatur verbreitetes Stilmittel“<sup>89</sup> darstellt und uns im Schweizerpsalm überraschenderweise<sup>90</sup> auch begegnet. Eigentlich erwartet der Leser ja: „Trittst ... daher, und ich suche dich ... und ich ahne dich oder deine Gegenwart im hehren Vaterland“. Aber Widmer wechselt beides: „ich“ wird zu (meiner) frommen Seele, „du“ zu Gott - in der heutigen Fassung sogar zu „Gott, den Herrn“ - überhöht. In den Psalmen geht es dabei um einen Perspektivwechsel von der individuellen Erfahrung mit Gott zu einer überindividuellen, objektivierten Erfahrung des göttlichen Wesens<sup>91</sup>, und vermutlich will Widmer unbewusst das selbe erreichen. Bei mir erreicht er aber eher eine Irritation, da er plötzlich sehr grosse, aber unkonkrete Begriffe (Seele, hehres Vaterland) verwendet - eine Irritation die ich beim Lesen der Psalmen nie so deutlich empfunden habe.

Auf einer anderen Ebene, bei der grundsätzlichen Lebensweise und Lebensfreude zeigt sich noch eine merkwürdige Parallele: „den damaligen Menschen ist Beten ein Teil des Lebens, mehr noch: Beten ist ihnen *zur-Sprache-bringen* des Lebens“<sup>92</sup>. Für Widmer ist dieses zur-Sprache-bringen des Lebens zwar nicht Beten, aber das gemeinsame Singen seiner und anderer Volkslieder.

Also Psalm: durchaus bedingt „ja“. An die Schweiz bindet sich der Text aber nur sehr locker. Die beschriebenen Wetterphänomene roter Alpenfirn (in U1.5 steht sogar nur „Firn“), zäher Hochnebel und wilde Gewitter sind zwar durchaus sehr typisch und prägend für die Schweiz - und übrigens, mit Abstrichen beim Hochnebel im Engadin, für alle ihre Landesteile. Der Text ist aber an sich offen für alle Regionen mit ähnlichen meteorologischen Verhältnissen, im Alpenbogen z.B. das Piemont, Altbayern oder Slowenien.

Ein zweites Bindeglied zur Schweiz bildet der Vers „Betet, freie Schweizer“. Doch auch das ist brüchig, wenn man „Schweizer“ widerspruchsfrei mit „Bürger“ ersetzt - denn das Lied ruft letztlich alle ewig frei geschaffenen und von Gott gerufenen Einwohnerinnen und Einwohner zum Gebet und zur Ahnung der göttlichen Gegenwart im hehren Vaterland. Es ist damit offen für jedes Land. So ist es nur seine Entstehungsgeschichte - diese aber in besonderer Weise - die den „Psalm“ als „Schweizer“ auszeichnet.

---

86 Wie oben erwähnt verlasse ich mich hier ausschliesslich auf Spörrli pM, dass der Titel tatsächlich von Widmer stammt.

87 Wagner 77ff, Bühlmann 178

88 Bühlmann 176

89 Wagner 231

90 Nach Risch pM ist der Sprechrichtungswechsel sicher kein typisches Stilmittel der Romantik, und auch Widmers anderer Texte, die Hunziker<sup>17ff</sup> abdruckt, sind frei davon.

91 Wagner 12ff und 232f

92 Bühlmann 176

## 5. Perspektiven des Schweizerpsalms als Landeshymne

Bisher wurden vor allem die Entstehung und der Text an sich betrachtet. In diesem Kapitel möchte ich nun kurz untersuchen, welcher Kritik sich der Schweizerpsalm gerade als Landeshymne ausgesetzt sieht, aber auch welches Potential er - recht genutzt - entfalten könnte.

### 5.1. Bedenken der säkularen Schweiz

Der Schweizerpsalm wird oft pauschal und unkonkret kritisiert. Fast alle sonst einzeln genannten Punkte<sup>93</sup> hat Kiener Neller in ihrer 2004 eingereichten und wieder zurückgezogenen Motion an den Nationalrat „Neue Landeshymne“<sup>94</sup> zusammengefasst und gut begründet.

Zuerst kritisiert wird „der Schwulst und das Pathos des 19. Jahrhunderts“. Was genau ist nun am Schweizerpsalm schwülstig-pathetisch? Meiner Meinung nach trifft diese Formulierung v.a. auf die Schlussverse (und ihre Vertonung) zu, weniger auf den Rest des Textes. Einiges dazu habe ich in 3.4. und 4. schon gesagt. Die „unkritische Verwendung und Verklärung des Begriffs *Vaterland*“<sup>95</sup> gibt mir aber doch zu denken. Als Deutscher, der ich in die Schweiz komme, hier arbeite, am öffentlichen Leben teilhabe, mich niederlasse, politisch mitrede und mich vielleicht einmal einbürgern lasse, ist die Schweiz für mich mehr und mehr *Heimatland* geworden - das Land meines Vaters wird es aber nie. Dazu kommt das verklärende „hehr“<sup>96</sup>, das „grossartig, erhaben, stolz, herausragend“ meint. Vielleicht könnte man konkret benennen, was an dieser Schweiz so herausragend und stolz ist - denn Widmers erhabene Idee des Bundesstaates ist ja inzwischen verwirklicht. Oder singen wir eigentlich nur „Gott, meine Heimat ist grossartig Dank dir“? Dann: warum nicht so! Schwarb meint, dass die Liebe zur Heimat „sich an einem bestimmten Ort verwirklichen [will] ... Das 'Vaterland', das er [Zwysig] in vielen Männerchorliedern besingt, ist für ihn der Flecken Schweiz in der Wetzinger Limmatschleife. Heimatlose tragen stets eine Wehmut im Herzen, die den Geborgenen als Sentimentalität erscheint.“<sup>97</sup> Das trifft natürlich auf Zwysig in St. Carl zu, aber es erklärt vielleicht auch, warum manch Zugezogener mehr mit dem Text anfangen kann als die seit Jahren, vielleicht am selben Ort, beheimateten freien Schweizer.<sup>98</sup> Übrigens darf angesichts der versachlichten wirtschaftlichen, politischen und kirchlichen Gesprächskultur unserer Tage etwas „Pathos in diesem Lied [...] vielleicht auch sein“<sup>99</sup>.

Als zweites nennt Kiener Neller „das patriarchale, nationale Gottesbild“. Zu patriarchal siehe 3.1, und auch national finde ich nicht ganz richtig. Denn dass ich Gottes Gegenwart in der herausragenden, stolzen Schweiz erahne, heisst ja noch nicht, dass ich sie nicht auch in den Naturerlebnissen und bei den Menschen ausserhalb der Schweiz finde. Hier ist meines Erachtens wieder das antifundamentalistische „ahnt“ zu loben, das in der „nach innen gerichteten Identitätsstiftung“ über die Grenzen von Kantonen, Bundesstaat und Religionen hinaus öffnet. Immerhin wird im Schweizerpsalm auch in den nationalen Passagen ja „keine Gewalt und Waffenliebe propagiert“<sup>100</sup>. Ob man „die Gebetsartigkeit“ (so Kritikpunkt 3) für gegeben, und dann - auch im Vergleich zu anderen Nationalhymnen - vielleicht nicht sogar als wünschenswert erachtet, halte ich für eine nicht objektiv verhandelbare Geschmackssache.

Schliesslich wird „das ausschliessliche Ansprechen der Männer“ in E1.6 bemängelt - zurecht wie

93 z.B. bei Burkhard, Hämmerle, Uzler, tagesanzeiger:mrs/sda, Estermann/motion 08.3071

94 Kiener Neller; alle nicht anderweitig referenzierten Zitate dieses Abschnitts stammen aus ihrer Motion.

95 Burkhard 5

96 Nach wiktionary/hehr stammt hehr etymologisch vom althochdeutschen *hēr* (alt, ehrwürdig) ab. Das germanische *\*haira-* mein grauhaarig, das indoeuropäische *\*kēi-* ebenfalls braun oder grau.

97 Schwarb 86

98 Vgl. auch tagesanzeiger:Derrer/Raval, wonach zugezogene Nationalräte textfester sind als alteingesessene.

99 Hämmerle 7

100wikipedia/Schweizerpsalm

ich finde. Allerdings passt ein einfaches „Betet, Schweizerinnen und Schweizer! Betet!“ nicht ins Verfass. Dass solche Anpassungen aber grundsätzlich möglich sind, macht z.B. Österreich vor, das nach jahrelanger Diskussion voraussichtlich ab 1.1.2012 eine geschlechterneutrale Hymne haben wird<sup>101</sup>.

Kurz erwähnen möchte ich noch die Kritik, die Melodie sei „ein typisches Chorlied, schwierig geführt und für Einzelstimmen oder Unisono-Gesang ungeeignet“<sup>102</sup>. Als kompletter musikalischer Laie kann ich dies nicht beurteilen und nur die eigene Erfahrung einbringen, dass ich im Unisono-Gesang in der Kirche gut mitsingen kann.

## **5.2. Zu- und Widerspruch aus christlicher Perspektive**

Dezidiert christlicher Widerspruch gegen den Schweizerpsalm wird, soweit ich sehe, nicht geäußert. Sicher müssen wir darauf achten, dass das christliche Gottesbild eines weltweit gegenwärtigen, menschen- und nicht bloss schweizerfreundlichen Gottes gewahrt und gegen die pantheistischen Blickwinkel verteidigt wird. Darüberhinaus dürfen wir aus der interkonfessionellen Geschichte des Textes heraus auf dem „ahnen“ bestehen und religiösen und politischen Fundamentalismen auch mit Verweis auf die - zutiefst vom Vertrauen in den Lebendigen geprägten - Landeshymne begegnen.

Christlicher Widerspruch muss sich aber auch erheben, wenn der Schweizerpsalm nur rückwärtsgewandt für die Vergangenheit gelesen wird. Denn Gott ist zuallererst ja der Gott der Gegenwart, der Zukunft ermöglicht. Wenn wir also Gottes Gegenwart im Vaterland ahnen - muss das nicht Folgen haben zum Schutz der Umwelt (Klimaerwärmung/Firn, Sterne/Lichtverschmutzung) und im Verhalten untereinander, in der Schweiz und weltweit?<sup>103</sup>

Dass der Landeshymne christlicherseits nicht Kritik, sondern teils wahre Begeisterung entgegenströmt, zeigt auch die „Messe mit dem Schweizerpsalm“, die seit einigen Jahren überall im Land zur Aufführung kommt.<sup>104</sup>

## **5.3. Ein Text für Integration und interreligiösen Dialog?**

Eine Landeshymne soll integrierend wirken. Dies gilt natürlich für die Menschen, die schon Staatsbürger sind, aber wenn möglich auch für die Ausländer, die ins Land ziehen oder zugezogen sind. Dabei tun sich Atheisten sicher am schwersten, zumal wenn sie Gott nicht schon aus der eigenen Hymne kennen. Den vielen Menschen, die zwar nicht innerhalb einer Religion, aber doch an eine höhere Macht glauben, könnten zusammen mit den Naturbildern auch gleich die wichtigsten meteorologischen Gegebenheiten der Schweiz vermittelt werden. Ebenso können die Anhänger ostasiatischer Religionen, esoterischer und naturreligiöser Strömungen mit der Landeshymne das Göttliche in der Schweizer Natur erkennen (der Grund, dass sich das Christentum so deutlich vom Pantheismus distanzieren muss, liegt ja durchaus in oberflächlich ähnlichen Formulierungen). Die gezeigten Parallelen zu den Psalmen und das personale Gottesbild bieten auch dem Judentum zahlreiche Anknüpfungspunkte.

Wie die Väter des Schweizerpsalms leben wir derzeit in „einer für die Schweiz nicht untypischen düsteren Zeit tiefer religiöser und politischer Auseinandersetzung“<sup>105</sup>. Wurden die politischen Lager der 1840er oft mit den Konfessionen identifiziert, so bilden heute Christentum und Islam die Antipoden. Der Schweizerpsalm ruft - trotz Klostersaufhebung und Minarettverbot - zur

---

101Das Gesetzgebungsverfahren läuft noch, siehe wikipedia/Österreichische\_Bundeshymne und die dortigen Belege.

102Uzler 5

103So argumentiert auch Burkhard 9

104Schweizerpsalm.ch

105Wie Alt-Bundesrat Blocher im Vorwort zu Spörrli über die Entstehungszeit des Schweizerpsalm formuliert.

Konzentration auf das Wesentliche, zur Einigkeit und zum Gottvertrauen. Dank der konsequent monotheistischen Formulierungen und der aus dem Islam vertrauten Gottestitel können Muslime nach Meinung des Orientalisten Thomas Würtz die schweizerische Landeshymne bedenkenlos mitsingen<sup>106</sup> und so zu ihrer eigenen machen. Das gemeinsame Staunen vor der Welt, durch das wir den Schöpfer erahnen, geht gleichermassen in Christentum und Islam, und würde sich in den derzeitigen religiös-politischen Auseinandersetzungen als Basis einer gesamtschweizerischen Verständigung anbieten (zumal eingebürgerte Muslime in der Schweiz oft viel mehr am Land und seinen Idealen interessiert sind als in anderen Ländern<sup>107</sup>). Mit Würtz lässt sich fragen, ob der Schweizerpsalm als wirklichkeitsnaher, aber nicht auf akuten Spannungen oder Kritikpunkten basierender Text im interreligiösen Dialog und in der Integration nicht einen interessanten Beitrag leisten kann.

---

106Würtz pM. Die latent anthropomorphen Wendungen „Trittst/Kommst/Ziehst/Fährst daher“ müssen dabei konsequent auf die Natur selbst und nicht auf Gott bezogen werden.

107Würtz pM verweist hier auf konkrete Erfahrungen in Deutschland.

## 6. Fazit

Der Schweizerpsalm wurde von Leonhard Widmer und Pater Alberik Zwyszig aus einer Haltung der Sorge um den Fortbestand der Schweiz in tiefem Gottvertrauen geschaffen. Beiden „lag die Absicht fern, der Menschheit musikalische Schöpfungen von unbedingter Gültigkeit zu schenken“<sup>108</sup>, so arbeiten sie Widmers Urtext in die endgültige vertonte Form um, für die Zwyszig eine frühere Melodie recycelte. Mit Verweis auf die Autoren lässt sich also kaum begründen, dass der Schweizerpsalm nicht verändert werden darf - zumal mit dem Einschub „den Herrn“ bereits ein Eingriff gemacht wurde. Vor allem die Schlussverse mit dem verklärenden „hehr“, dem nationalpatriotischen „Vaterland“, der „frommen Seele“ und dem Sprechrichtungswechsel füllen den Text mit einigem Pathos an und würden sich auch im Sinne der leichteren Singbarkeit für eine Neuformulierung zugunsten einer aktuellen Standortbestimmung und ahnenden Zukunftsvision des schweizerischen Bundesstaates - und allenfalls seines Platzes im europäischen Staatenverbund - anbieten.

Mit dem christlichen Gottesbild ist der Schweizerpsalm zwar durchwegs kompatibel, er enthält aber keine trinitarischen Anspielungen. Dies gibt ihm eine Offenheit auch über das Christentum hinaus. In einer zunehmend religionsentfremdeten Gesellschaft bietet er durch die Naturerfahrungen niederschwellige Angebote zu spirituellem Erleben. Spirituell wertvoll ist auch der Umkehrruf „Betet einig, ihr frei und gleich geschaffenen Einwohnerinnen und Einwohner!“. Er ruft uns - zur Weitsicht von den Oberstrasser Wiesen über Stadt und See hinweg bis zu den Gipfeln der Innerschweiz, und zur milden Geborgenheit der Wettinger Limmatschleife (Meng schreibt über St. Carl bei Zug: „Es wäre nicht leicht, einen Ort zu nennen, wo die Ahnung Gottes im Antlitz der Heimat, der Grundklang des Schweizerpsalms, glaubhafter würde als an diesem gesegneten Gestade“<sup>109</sup>) - heraus aus der engstirnigen, streitsüchtig selbstbezogenen Betriebsamkeit der Strassenschluchten und Täler - um am Horizont der gegenwärtigen Epoche mehr zu sehen als die widerstreitenden Einzelteile, vielleicht nicht etwas ganz anderes, aber doch zum Menschenfreundlicheren und Gerechteren gewandeltes, und gemeinsam, in nachsichtiger Offenheit und kindlichem Vertrauen einzukehren bei Gott, dem Guten.

Es kann dem Land heute nicht schlecht gehen, wenn es über eine solche Hymne einfach mit pathetischem Nörgeln hinwegsieht. Vielleicht geht es ihm schlecht, weil wir (SchweizerInnen wie NichtschweizerInnen) sie uns nicht gegenseitig erklären (lassen) und das, was sie uns heute noch programmatisch sagt, mit unserem Leben auslegen. Am Anfang erst einmal gemeinsam (betend) innezuhalten und über unser Land, seine Vielfalt und dessen Schöpfer zu staunen, wäre ein erster, ein möglicher Schritt (vielleicht denken ja die Nationalrätinnen und -räte daran, wenn sie ab sofort jeweils zu Beginn der Legislaturperiode die Landeshymne hören<sup>110</sup>, und suchen und ahnen etwas von Gottes Gegenwart auch im Bundeshaus), dem der konsequente Schutz der Schöpfung, durch die wir Gott in heimatlichen und fremden Gefilden erahnen, eine Haltung des Vertrauen in das göttlich Gute für die Zukunft, sowie eine grössere Offenheit und mehr „freie“ Zeit für die Momente göttlicher Gegenwart in unserem persönlichen Leben folgen können. Pfarrer Josef Zwyszig, der Ururneffe des Zisterzienserpaters, beendet seine Predigt zu dessen 200. Geburtstag mit einer eigenwilligen Kurzfassung des „Diligam“ und, wie ich finde, letztlich des gesamten Schweizerpsalms: „Herrgott, ich mag dich! Wie schön, dass du da bist!“<sup>111</sup>

---

108Meng 30 über Zwyszig

109Meng 38

110Vgl Binder. Die Motion 09.3950 greift erstmals bei der Eröffnung der Legislaturperiode im Herbst 2011.

111Zwyszig 1

## Literaturverzeichnis

### **Bücher und Skripte**

- Bühlmann, Walter, *Einführung in die Psalmen*. In: Dieter Bauer, *Altes Testament 2*, Skript des Studiengangs Theologie, theologiekurse.ch, Zürich 2007.
- Gasser, Albert: *Kirchengeschichte*, Skript des Studiengangs Theologie, theologiekurse.ch, Zürich 2008.
- Hunziker, Fritz: *Leonhard Widmer, der Dichter des Schweizerpsalms. Ein Dichter aus dem Volk für das Volk*, Ebner, Meilen 1958.
- KG: *Katholisches Gesangbuch*, Verein für die Herausgabe des Katholischen Kirchengesangbuches der Schweiz, Zug 1998.
- Meng, Heinrich: *Pater Alberich Zwyszig, Leben und Persönlichkeit*. In: *Pater Alberich Zwyszig, Komponist des Schweizerpsalms*, herausgegeben von den Freunden des Klosters Wettingen, Baden Verlag, Baden 1982.
- Müller, Reinhard: *Jahwe als Wettergott - Studien zur althebräischen Kultlyrik anhand ausgewählter Psalmen*, De Gruyter, Berlin 2008.
- Peng-Keller, Simon: *Spiritualität, Theologie des geistlichen Lebens*, Skript des Studiengangs Theologie, theologiekurse.ch, Zürich 2006.
- Schwarb, Egon: *Der Komponist und Musiker Alberich Zwyszig*. In: *Pater Alberich Zwyszig, Komponist des Schweizerpsalms*, herausgegeben von den Freunden des Klosters Wettingen, Baden Verlag, Baden 1982.
- Senn, Felix: *Fundamentaltheologie, Textsammlung*, Skript des Studiengangs Theologie, theologiekurse.ch, Zürich 2006.
- Spörri, Hubert: *Leonhard Widmer, P. Alberik Zwyszig und der Schweizerpsalm*, Verlag der Gönnervereinigung Widmer-Zwyszig, Wettingen 2008.
- Uzler, Rudolf: *Die Nationalhymne der Schweiz nach "Schweizer Dokumentation"*, Pro Helvetia Pressedienst, Zürich 1973.
- Wagner, Andreas: *Beten und Bekennen: über Psalmen*, Neukirchener Verlag, Neukirchen-Vluyn 2008.

### **Online<sup>112</sup>**

- admin.ch: *Schweizer Landeshymne (Schweizerpsalm)*. URL: <http://www.admin.ch/org/polit/00055/index.html?lang=de>
- Binder, Max: *Würdigung der Landeshymne im Parlament*. Motion 09.3950, eingereicht 25.09.2009. URL: [http://www.parlament.ch/D/Suche/Seiten/geschaefte.aspx?gesch\\_id=20093950](http://www.parlament.ch/D/Suche/Seiten/geschaefte.aspx?gesch_id=20093950)
- eslam.de: *99 schönste Namen*. In: Enzyklopädie des Islam. URL: [http://www.eslam.de/begriffe/n/neunundneunzig\\_schoenste\\_namen.htm](http://www.eslam.de/begriffe/n/neunundneunzig_schoenste_namen.htm)
- Estermann, Yvette: *Würdigung der Landeshymne im Parlament*,. Motion 08.3071, eingereicht 12.03.2008. URL: [http://www.parlament.ch/D/Suche/Seiten/geschaefte.aspx?gesch\\_id=20083071](http://www.parlament.ch/D/Suche/Seiten/geschaefte.aspx?gesch_id=20083071)

---

112Alle Online-Texte wurden am 12. September 2011 abgerufen.

Hafner-Al-Jabaji, Amira: *Islamisch Hymne*. In: religion.ch, geschrieben 29. Juni 2008 08:48. URL: <http://www.religion.ch/web/hafner-al-jabaji/44-islamische-hymne>

Hardegger, Judith: *200. Geburtstag von P. Alberich Zwyszig*. In: forum, Pfarrblatt der katholischen Kirche im Kanton Zürich, Ausgabe vom 24.07.2008. URL: <http://www.forum-pfarrblatt.ch/archiv/2008/forum-nr-16-2008/ein-oekumenisches-werk>

Kiener Neller, Margret: *Neue Landeshymne*. Motion 04.3046, eingereicht 08.03.2004. URL: [http://www.parlament.ch/D/Suche/Seiten/geschaefte.aspx?gesch\\_id=20043046](http://www.parlament.ch/D/Suche/Seiten/geschaefte.aspx?gesch_id=20043046)

schweizerpsalm.ch: Schweizerisches Kompetenzzentrum zu Fragen rund um den Schweizerpsalm.

schweizerpsalm.ch/Diligam: *Diligam te Domine*. Noten und Text in der Handschrift Zwyszigs von 1840. URL: [www.schweizerpsalm.ch/Schweizerpsalm/Diligam\\_te\\_Domine.jpg](http://www.schweizerpsalm.ch/Schweizerpsalm/Diligam_te_Domine.jpg)

schweizerpsalm.ch/Leonhard-Widmer

Stadtarchiv Zürich V.L.38: *Feste*. Letzte Änderung 7. Dezember 2010. URL: <http://amsquery.stadt-zuerich.ch/Dateien/0/D4069.pdf>

tagesanzeiger:mrs/sda, *30 Jahre Pathos*. In: tagesanzeiger.ch, aktualisiert am 01.04.2011. URL: <http://www.tagesanzeiger.ch/leben/gesellschaft/30-Jahre-Pathos/story/25168285>

tagesanzeiger:Derrer, Jan und Raval, Céline: *Nationalhymne: Eingebürgert singt besser*. In: tagesanzeiger.ch, aktualisiert am 16.09.2010. URL: <http://www.tagesanzeiger.ch/schweiz/standard/Nationalhymne-Eingebuergert-singt-besser/story/28770509>

tagesanzeiger:Schaffner, David: *Schweizerpsalm im Balkan-Beat*. In: tagesanzeiger.ch, aktualisiert am 29.07.2011. URL: <http://www.tagesanzeiger.ch/schweiz/standard/Schweizerpsalm-im-BalkanBeat-story/20797142>

wikipedia/Amerikanische\_Unabhängigkeitserklärung. In: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 12. September 2011, 13:08 UTC. URL: [http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Unabh%C3%A4ngigkeitserkl%C3%A4rung\\_der\\_Vereinigten\\_Staaten&oldid=93560977](http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Unabh%C3%A4ngigkeitserkl%C3%A4rung_der_Vereinigten_Staaten&oldid=93560977)

wikipedia/Lied\_der\_Deutschen. In: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 6. September 2011, 09:55 UTC. URL: <http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Deutschlandlied&oldid=93318806>

wikipedia/Österreichische\_Bundeshymne. In: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 26. August 2011, 07:12 UTC. URL: [http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=%C3%96sterreichische\\_Bundeshymne&oldid=92896410](http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=%C3%96sterreichische_Bundeshymne&oldid=92896410)

wikipedia/Pantheismus. In: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 10. September 2011, 14:31 UTC. URL: <http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Pantheismus&oldid=93482853>

wikipedia/Schweizerpsalm. In: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 1. August 2011, 16:05 UTC. URL: <http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Schweizerpsalm&oldid=91961431>

wikipedia/Sonderbundskrieg. In: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 9. September 2011, 13:02 UTC. URL: <http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Sonderbundskrieg&oldid=93446655>

wikipedia/Züriputsch. In: Wikipedia, Die freie Enzyklopädie. Bearbeitungsstand: 8. Februar 2011, 09:48 UTC. URL: <http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Z%C3%BCriputsch&oldid=85010317>

wiktionary/hehr. In Wiktionary, Das freie Wörterbuch. Bearbeitungsstand: 2. August 2011, 18:09 UTC. URL: <http://de.wiktionary.org/w/index.php?title=hehr&oldid=1923332>

### ***Persönliche Mitteilungen, Predigten, sonstiges***

Burkhard, Stefan: *Predigt 0171 zum ökumenischen Betttagsgottesdienst im Kloster Wettingen*, 2008. Auf Anfrage per e-Mail erhalten.

Grimbacher, Tobias: *Zur Sündenvergebung im Lukasevangelium*, Studienarbeit des Studiengangs Theologie, Zürich 2011.

Hämmerle, Roland: *Predigt*, Leutwil 2.8.2009. Online unter [www.schweizerpsalm.ch/download/Predigt.R.Haemmerle.02.08.2009.pdf](http://www.schweizerpsalm.ch/download/Predigt.R.Haemmerle.02.08.2009.pdf)

Konzertführer: *50 Jahre Landeshymne, Jubiläumskonzerte*, Gönnervereinigung Widmer Zwysig, Zürich 2011. Vorab-Version als pdf von Hubert Spörri erhalten.

Risch, Anastasia: *persönliche Mitteilung*. Anastasia Risch ist Literaturwissenschaftlerin und arbeitet an den Universitäten Zürich und Bern. Ihre Dissertation „Wir bauen aus Ruinen“ zum Einfluss des Byronismus auf Lenau und die deutsche Romantik befindet sich im Druck.

Spörri, Hubert: *persönliche Mitteilung*. Hubert Spörri ist Vorsitzender der „Gönnervereinigung Widmer Zwysig“, die auch die Internetseite schweizerpsalm.ch betreibt. Im Vorfeld dieser Arbeit ist eine rege e-Mail-Kommunikation entstanden.

Würtz, Thomas: *persönliche Mitteilung*. Thomas Würtz ist Islamkenner und Orientalist an der Universität Bern.

Zwysig, Josef: *Predigt zum 200. Geburtstag von P. A. Zwysig*, Flüelen 16.11.2008. Online unter [www.schweizerpsalm.ch/download/Predigt zum 200.pdf](http://www.schweizerpsalm.ch/download/Predigt%20zum%20200.pdf)

## Anhänge

Die folgenden Anhänge geben den Text des Schweizerpsalms bzw. seiner Melodie in verschiedenen Stadien wieder. In der Urversion des Gedichtes in Anhang B sind die Verse numerisch durchgezählt. Die Zählung der Verse in den anderen Anhängen folgt einer inhaltlichen Analogie mit der Urversion und ist durch Verschiebung und Streichung von Versen nicht mehr strikt numerisch.

### Anhang A1: Diligam te Domine<sup>113</sup>

- 1.1 Diligam te Domine
- 1.3 fortitudo mea
- 1.2 Dominus firmamentum
- 1.4 meum
- 1.5 et refugium meum
- 1.6 et liberator meus,
- 1.9 Diligam te Domine
- 1.9' Diligam te Domine
- 1.10 fortitudo mea
- 1.10' fortitudo mea

In 1.5 bei „et refugium“ -> „wenn der Alpenfirn sich“ und v.a. in 1.10 bei „[forti]tudo“ -> „Gott im hehren“ passt Zwyszig bei der Umsetzung vom Graduale zum Schweizerpsalm auch die zu singenden Noten und deren Aufteilung auf die Takte grosszügig an.

Der Text entspricht den Versen 2b und 3a von Psalm 18. Da ich auch auf verschiedene andere Verse dieses Psalms Bezug nehme, ist im Folgenden der komplette Psalm 18, in der Übersetzung der Zürcher Bibel, wiedergegeben.

---

<sup>113</sup>Text und Noten in der Handschrift von P. Alberik Zwyszig, geschrieben 1840 für die Musikgesellschaft Altdorf (nach Schwarb 81), finden sich in Meng 40/2 und unter [schweizerpsalm.ch/Diligam](http://schweizerpsalm.ch/Diligam), der Text zudem in Konzertführer 6.

## Anhang A2: Psalm 18<sup>114</sup>

- 1 Für den Chorleiter. Von David, dem Diener des HERRN, der dem HERRN die Worte dieses Liedes sang an dem Tag, als der HERR ihn aus der Hand aller seiner Feinde und aus der Hand Sauls errettet hatte.
- 2 Er sprach:  
Ich liebe dich, HERR, meine Stärke.
- 3 Der HERR ist mein Fels, meine Festung und mein Retter,  
mein Gott, mein Hort, bei dem ich Zuflucht suche,  
mein Schild und das Horn meiner Hilfe, meine Burg.
- 4 Ich rufe zum HERRN, gepriesen sei er,  
und vor meinen Feinden werde ich errettet.
- 5 Stricke des Todes schnürten mich ein,  
und Ströme des Verderbens erschreckten mich.
- 6 Stricke des Totenreichs umfingen mich,  
über mich fielen Schlingen des Todes.
- 7 In meiner Not rufe ich zum HERRN,  
zu meinem Gott schreie ich.  
Von seinem Tempel aus hört er meine Stimme,  
und mein Schreien dringt an sein Ohr.
- 8 Da wankte und schwankte die Erde,  
und die Grundfesten der Berge erbebten,  
sie wankten, denn er war zornentbrannt.
- 9 Rauch stieg auf aus seiner Nase,  
Feuer frass aus seinem Mund,  
Kohlen brannten aus ihm heraus.
- 10 Er neigte den Himmel und fuhr herab,  
Wolkendunkel unter seinen Füßen.
- 11 Er ritt auf dem Kerub und flog daher  
und schwebte auf den Flügeln des Windes.
- 12 Er machte Finsternis zu seiner Hülle um sich her,  
Wasserdunkel, dichte Wolken zu seinem Zelt.
- 13 Aus dem Glanz vor ihm brachen seine Wolken hervor,  
Hagel und feurige Kohlen.
- 14 Es liess der HERR im Himmel den Donner erdröhnen  
und der Höchste seine Stimme erschallen,  
mit Hagel und feurigen Kohlen.
- 15 Er schoss seine Pfeile und zerstreute die Feinde,  
er schleuderte Blitze und setzte sie in Schrecken.
- 16 Da wurden sichtbar die Tiefen des Wassers,  
und aufgedeckt wurden die Grundfesten der Erde  
vor deinem Schelten, HERR,  
vor dem Schnauben deines zornigen Atems.
- 17 Er griff herab aus der Höhe, fasste mich,  
zog mich heraus aus gewaltigen Wassern.
- 18 Er entriss mich meinem starken Feind,  
meinen Hassern, die mir zu mächtig waren.
- 19 Sie überfielen mich am Tag meines Unglücks,

<sup>114</sup>Übersetzung gemäss Zürcher Bibel 2007/05, übernommen aus der Quadro-Bibel 4.0

doch der HERR wurde mir zur Stütze.  
20 Er führte mich hinaus ins Weite,  
er befreite mich, denn er hat Gefallen an mir.  
21 Der HERR handelt an mir nach meiner Gerechtigkeit,  
nach der Reinheit meiner Hände vergilt er mir.  
22 Denn ich hielt mich an die Wege des HERRN  
und frevelte nicht gegen meinen Gott.  
23 Ja, alle seine Gesetze hatte ich vor Augen,  
und seine Satzungen wies ich nicht von mir.  
24 Ich war vollkommen vor ihm  
und hütete mich vor Sünde.  
25 So vergalt mir der HERR nach meiner Gerechtigkeit,  
nach der Reinheit meiner Hände vor seinen Augen.  
26 Dem Treuen zeigst du dich treu,  
dem Untadeligen ohne Tadel.  
27 Dem Reinen zeigst du dich rein,  
doch dem Falschen voller Ränke.  
28 Ja, du hilfst dem elenden Volk,  
doch hochmütige Augen erniedrigst du.  
29 Du lässt meine Leuchte strahlen, HERR,  
mein Gott erhellt meine Finsternis.  
30 Mit dir erstürme ich Wälle,  
mit meinem Gott überspringe ich Mauern.  
31 Gottes Weg ist vollkommen,  
das Wort des HERRN ist im Feuer geläutert.  
Ein Schild ist er allen, die bei ihm Zuflucht suchen.  
32 Denn wer ist Gott als allein der HERR  
und wer ein Fels ausser unserem Gott?  
33 Gott ist es, der mich mit Kraft umgürtet  
und meinen Weg vollkommen macht,  
34 der meine Füße schnell wie die Hindinnen macht  
und mich auf Höhen stellt,  
35 der meine Hände den Kampf lehrt,  
dass meine Arme den ehernen Bogen spannen.  
36 Du gabst mir den Schild deiner Hilfe,  
deine Rechte stützt mich, und dein Zuspruch macht mich stark.  
37 Weiten Raum schaffst du meinem Schritt,  
und meine Knöchel wanken nicht.  
38 Ich verfolge meine Feinde und hole sie ein,  
kehre nicht um, bis ich sie vernichtet habe.  
39 Ich schlage sie nieder, und sie können sich nicht mehr erheben,  
sie fallen unter meine Füße.  
40 Du hast mich zum Kampf mit Kraft gegürtet,  
du zwingst unter mich in die Knie, die sich gegen mich erheben.  
41 Den Nacken meiner Feinde gibst du mir preis,  
und die mich hassen, vernichte ich.  
42 Sie schreien, doch da ist kein Retter,  
zum HERRN, doch er erhört sie nicht.  
43 Ich zerreiße sie wie Staub vor dem Wind,

wie Unrat schütte ich sie auf die Gassen.  
44 Du rettetest mich aus Völkerfehden,  
setzt mich zum Haupt von Nationen.  
Völker, die ich nicht kannte, werden mir untertan.  
45 Auf blosses Hören hin gehorchen sie mir,  
Fremde schmeicheln mir.  
46 Fremde sinken kraftlos hin,  
kommen zitternd aus ihren Burgen hervor.  
47 Der HERR lebt. Gepriesen ist mein Fels,  
erhaben der Gott meiner Rettung,  
48 der Gott, der mir Rache gewährt  
und mir Völker unterwirft,  
49 der mich vor meinen Feinden rettet,  
der du mich erhöhst über meine Gegner,  
mich befreist von Gewalttätigen.  
50 Darum will ich dich preisen unter den Nationen, HERR,  
und deinem Namen singen,  
51 der seinem König grosse Hilfe schenkt  
und seinem Gesalbten Treue erweist,  
David und seinen Nachkommen ewiglich.

## Anhang B: Urversion (U)<sup>115</sup> des Gedichts „Schweizerpsalm“ von Leonhard Widmer

1.1 Trittst im lichten Morgenrot daher,  
1.2 Hoherhabener!  
1.3 Und ich such in seinem Strahlenmeer  
1.4 Dich, du Herrlicher!  
1.5 Wenn der Firn sich rötet,  
1.6 Betet, Schweizer, betet!  
1.7 Nahe, nahe ist euch Gott  
1.8 In der Berge Morgenrot!  
1.9 Ja, die fromme Seele ahnt  
1.10 Gott im hehren Vaterland!

2.1 Trittst im Abendglüh'n daher,  
2.2 Ewig Liebender!  
2.3 Und ich suche dich im Sternenheer,  
2.4 Menschenfreundlicher!  
2.5 In des Himmels Räumen  
2.6 Soll ich selig träumen,  
2.7 Träumen von der Gottheit Ruf,  
2.8 Die mich ewig frei erschuf.  
2.9 Ja, die fromme Seele ahnt  
2.10 Gott im hehren Vaterland!

3.1 Trittst im grauen Nebelmeer,  
3.2 Gott, verhüllt daher!  
3.3 Und ich suche dich im Wolkenheer,  
3.4 Unergründlicher!  
3.5 Aus dem Luftgebilde  
3.6 Tritt die Sonne milde.  
3.7 Grüsset, grüssest froh das Licht,  
3.8 Das für euch durch Wolken bricht!  
3.9 Ja, die fromme Seele ahnt  
3.10 Gott im hehren Vaterland!

4.1 Trittst im wilden Sturm daher,  
4.2 Starker Waltender!  
4.3 Und ich suche bei Dir Hülf' und Wehr,  
4.4 Allerrettender!  
4.5 Wenn es ringsum wittert,  
4.6 Berg und Tal erzittert,  
4.7 Fass' ich frohen, frischen Mut,  
4.8 Gott, der Väter Gott, ist gut!  
4.9 Ja, die fromme Seele ahnt  
4.10 Gott im hehren Vaterland!

---

<sup>115</sup>Der Urtext wird bei Meng 39f, Hunziker 27f und [schweizerpsalm.ch/Leonhard-Widmer](http://schweizerpsalm.ch/Leonhard-Widmer) wiedergegeben. Die Wiedergaben sind bis auf wenige Auslassungs- und Satzzeichen identisch. Schweizerpsalm.ch verzichtet auf die Einrückung.

## Anhang C: Endgültige Version (E) von 1841 nach ZwysSIGs Handschrift<sup>116</sup>

- 1.1 Trittst im Morgenroth daher  
1.3 seh ich dich im Strahlenmehr,  
1.2 dich du Hocherhabener!  
1.4 Herrlicher!  
1.5 Wenn der Alpenfirn sich röthet,  
1.6 bethet freie Schweizer! Bethet.  
1.9 Eure fromme Seele ahnt  
1.9' Eure fromme Seele ahnt  
1.10 Gott im hehren Vaterland  
1.10' Gott im hehren Vaterland.
- 2.1 Kommst im Abendglüh'n daher  
2.3 Find' ich dich im Sternenheer,  
2.2 Dich du Menschenfreundlicher!  
2.4 Liebender!  
2.5 In des Himmels lichten Räumen  
2.6 Kann ich froh und selig träumen.  
2.9 Denn die fromme Seele ahnt  
2.10 Gott im hehren Vaterland!
- 3.1 Ziehst im Nebelflor daher  
3.3 Such' ich dich im Wolkenmeer,  
3.2 Dich du Unergründlicher!  
3.4 Ewiger!  
3.5 Aus dem grauen Luftgebilde  
3.6 Bricht die Sonne klar und milde,  
3.9 Und die fromme Seele ahnt  
3.10 Gott im hehren Vaterland.
- 4.1 Fährst im wilden Sturm daher  
4.3 Bist du selbst uns Hort und Wehr,  
4.2 Du, allmächtig Waltender!  
4.4 Rettender!  
4.5 In Gewitternacht und Grauen  
4.6 Lasst uns kindlich ihm vertrauen!  
4.9 Ja, die fromme Seele ahnt  
4.10 Gott im hehren Vaterland.

---

<sup>116</sup>Der Text der ersten beiden Strophen nebst Noten in der Handschrift P. Alberik ZwysSIGs finden sich bei Meng 40/3 und Hunziker 33f. Sie sind buchstaben- und satzzeichengetreu wiedergegeben. Die Strophen 3 und 4 sind gemäss Meng 42 angefügt.

## Anhang D: Text der aktuellen Landeshymne (L)<sup>117</sup>

- 1.1 Trittst im Morgenrot daher,  
1.3 Seh' ich dich im Strahlenmeer,  
1.2/4 Dich, du Hoherhabener, Herrlicher!  
1.5 Wenn der Alpenfirn sich rötet,  
1.6 Betet, freie Schweizer, Betet!  
1.9 Eure fromme Seele ahnt,  
1.10 Gott im hehren Vaterland,  
1.10' Gott, den Herrn, im hehren Vaterland.
- 2.1 Kommst im Abendglühn daher,  
2.3 Find' ich dich im Sternenheer,  
2.2/4 Dich, du Menschenfreundlicher, Liebender!  
2.5 In des Himmels lichten Räumen  
2.6 Kann ich froh und selig träumen!  
2.9 Denn die fromme Seele ahnt,  
2.10 Gott im hehren Vaterland,  
2.10' Gott, den Herrn, im hehren Vaterland.
- 3.1 Ziehst im Nebelflor daher,  
3.3 Such' ich Dich im Wolkenmeer,  
3.2/4 Dich, du Unergründlicher, Ewiger!  
3.5 Aus dem grauen Luftgebilde  
3.6 Tritt die Sonne klar und milde,  
3.9 Und die fromme Seele ahnt,  
3.10 Gott im hehren Vaterland,  
3.10' Gott, den Herrn, im hehren Vaterland.
- 4.1 Fährst im wilden Sturm daher,  
4.3 Bist du selbst uns Hort und Wehr,  
4.2/4 Du, allmächtig Waltender, Rettender!  
4.5 In Gewitternacht und Grauen  
4.6 Lasst uns kindlich ihm vertrauen!  
4.9 Ja, die fromme Seele ahnt,  
4.10 Gott im hehren Vaterland,  
4.10' Gott, den Herrn, im hehren Vaterland.

---

<sup>117</sup>Text nach admin.ch. Alle anderen Texte, so Meng 42, Hunziker 29f, Uzler 7, schweizerpsalm.ch/Leonhard\_Widmer und KG 563 (aber nicht Zwysigs Handschrift in Anhang C) schreiben in 1.5 „Alpen Firn“ statt „Alpenfirn“. In 3.6 schreiben alle älteren Texte inklusive KG „Bricht“ statt „Tritt“. Es ist anzunehmen, dass auch E das „bricht“ aus U3.8 dem „tritt“ aus U3.6 vorzieht. Wesentliche Unterschiede zwischen den verschiedenen Textwiedergaben betreffen sonst noch die Satzzeichen, besonders die häufig grosszügigere Verwendung von Ausrufezeichen.